Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Lienz
Maximilianstraße 11, 9900 Lienz

# Das Schicksal der Sudetendeutschen

Fachbereichsarbeit aus Geschichte und Sozialkunde

Verfasser: Anja Haidenberger
Klasse:8b
Schuljahr: 2003/2004
Betreuer: Prof. Dr. Hansjörg Rizzolli

Kals am Großglockner / Lienz, im Februar 2004

# Vorwort

Die Idee zu einer Fachbereichsarbeit kommt kaum über Nacht. Auch für meinen Entschluss eine Fachbereichsarbeit zu verfassen waren mehrere Impulse und etliche Wochen reiflicher Überlegung ausschlaggebend. Jetzt im Nachhinein bin ich überzeugt, dass das Abfassen dieser Arbeit eine gute Entscheidung war: zunächst lernte ich, zielorientiert nach Literatur zu suchen, um mir eine umfassende Stoffsammlung zu erarbeiten. Bald erkannte ich, dass das Thema nicht mit einer Darstellung eines kurzen geschichtlichen Zeitraumes aufgearbeitet werden kann und gewann daher einen interessanten Einblick in die letzten Jahrzehnte der Donaumonarchie und in die europäische Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Schreiben einer Fachbereichsarbeit ist gewiss auch eine gute Vorbereitung für meine spätere Zeit an der Universität.

Mit dem Entschluss, eine Fachbereichsarbeit in Geschichte zu schreiben, war für mich bald klar, dass diese die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei und die Vorgeschichte, die zu dieser Tragödie im 20. Jahrhundert führte, behandeln sollte. Auf die Wahl dieses Themas kam ich auf folgende Art und Weise:

Aufmerksam auf das konfliktbehaftete Verhältnis zwischen deutschem und tschechischem Volk wurde ich vor allem durch die im Vorjahr immer häufigere Berichterstattung des ORF über die geplante EU-Osterweiterung, den Beitritt Tschechiens zur EU und damit verbunden auch über die umstrittenen Benesch-Dekrete. Als ich dann im Sommer 2003 beim Lesen verschiedener österreichischer Tageszeitungen wie zum Beispiel der Kronen Zeitung: „Dieser Benesch soll geehrt werden?“, oder der Salzburger Nachrichten: „Nachbarliche Annäherung“ oder „Deutschland lobt Prager Erklärung“ (Salzburger Nachrichten vom 21. 6. 2003) immer häufiger auf diese Thematik stieß, wollte ich mehr über die Hintergründe des schwierigen Verhältnisses dieser Nachbarvölker erfahren.

Mein Vater sagte mir eines Tages, er habe in seiner Zeit am Gymnasium Salzburg-Liefering mit Bernd Lerch einen Klassenkameraden gehabt, der 1946 als dreijähriger Bub mit seiner Mutter und den Großeltern aus dem Sudetenland nach Bayern vertrieben worden sei. Wenige Wochen später kam Dr. Bernd Lerch wie so oft nach Kals auf Urlaub. Dr. Lerch, den ich in meiner Arbeit noch genauer vorstellen werde, war gerne zu einem Informationsgespräch mit mir bereit. An einem Abend im August 2003 schilderte er mir aufschlussreiche Hintergründe, die schließlich zur Deportation der Deutschen geführt hatten, und er erzählte mir auch speziell von der Vertreibung seiner Familie. An diesem Abend wurde für mich klar, das „Schicksal der Sudetendeutschen“ ist mein Thema für die geplante Fachbereichsarbeit.

Danken möchte ich abschließend noch meinem Geschichte- und Betreuungslehrer Dr. Rizzolli Hansjörg, der sofort bereit war, mich in meiner Arbeit umfassend zu unterstützen. Dank gebührt auch Dr. Bernd Lerch, der mir in Gesprächen und durch sein „Einzelschicksal als Schlussbetrachtung“ noch einen zusammenfassenden Überblick zum Thema „Das Schicksal der Sudetendeutschen“ gegeben hat.

Kals am Großglockner, Februar 2004

# Inhaltsverzeichnis


**I. EINLEITUNG 6**

BEGRIFFSKLÄRUNG 7

DAS ZIEL MEINER ARBEIT 8

**II. DIE DEUTSCHEN IN DER ZEIT DER K. U. K. MONARCHIE 9**

1. DER BEGINN NATIONALSTAATLICHER BESTREBUNGEN 9
2. NATIONALE RIVALITÄTEN BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG 10
3. WAS WÄRE GEWESEN, WENN, ...? 11

**III. DIE ERSTE TSCHECHOSLOWAKISCHE REPUBLIK (1918 – 1938) 13**

1. GRÜNDUNG DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK 13
2. DIE FRIEDENSKONFERENZ 1919 UND DAS SCHICKSAL DES SUDETENLANDES 15
3. DIE LAGE DER DEUTSCHEN IM TSCHECHOSLOWAKISCHEN STAAT 16
4. GRÜNDUNG DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATFRONT UND DER SUDETENDEUTSCHEN PARTEI 17
5. STAATSPRÄSIDENT BENESCH 18

**IV. DAS JAHR 1938 UND DER ANSCHLUSS AN DAS DEUTSCHE REICH 20**

1. KARLSBADER PROGRAMM UND MAIKRISE 1938 20
2. VON DER MAIKRISE BIS SEPTEMBER 1938 21
3. DAS SUDETENDEUTSCHE FREIKORPS (SFK) 21
4. KONFERENZ VON LONDON UND GODESBERGER MEMORANDUM 22
5. DIE KONFERENZ VON MÜNCHEN 1938 22
6. RESÜMEE 24

**V. DER SUDETENGAU UND DAS REICHSPROTEKTORAT BÖHMEN UND MÄHREN IM DRITTEN REICH (1938 – 1945) 25**

1. POLITISCHE NEUORGANISATION 25
2. HITLERS POLITIK GEGENÜBER DER »REST-TSCHECHOSLOWAKEI« 26
3. AUFLÖSUNG DER TSCHECHOSLOWAKEI 26
4. DIE POLITISCHE LAGE UND DIE NATIONALSOZIALISTISCHEN ZIELSETZUNGEN 27
5. DER TSCHECHISCHE WIDERSTAND 28
6. BENESCHS POLITISCHE AKTIVITÄTEN IM EXIL 29
7. DIE ENTWICKLUNG DES »TRANSFER-KONZEPTS« 29
8. DAS KRIEGSENDE UND DAS ENDE DES PROTEKTORATS 30

**VI. DIE VERTREIBUNG DER DEUTSCHEN** **31**
1. BEGINN DER FLUCHT 32
2. WILDE VERTREIBUNGEN 32
a) Allgemein 32
b) Der Brünner Todesmarsch 33
c) Das Massaker von Aussig 33
3. REGULÄRE VERTREIBUNG 34
a) Die Konferenz von Potsdam (17. Juli – 2. August 1945) 34
b) Die Flucht im Winter 1945/46 35
c) Der Kern des Transfervorganges 36
4. DER ABSCHLUSS UND DAS AUSMAß DER VERTREIBUNG 37
5. MATERIELLE VERLUSTE UND EIN NEUER ANFANG 38
6. ÖSTERREICH UND DIE SUDETENDEUTSCHEN 39

**VII. EIN EINZELSCHICKSAL ALS SCHLUSSBETRACHTUNG** **40**
1. VERTREIBUNG AUS DEM KREIS GRASLITZ 1946 40
a) Allgemein 40
b) In Schwaderbach (Kreis Graslitz): 40
2. INTEGRATION IN BAYERN 42

**VIII. NACHWORT UND AUSBLICK** **43**

# Einleitung

Mit der Diskussion EU-Osterweiterung und dem damit geplanten und zwischenzeitlich feststehenden Beitritt Tschechiens zur EU sind die Benesch-Dekrete und die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei vor allem in Österreich, aber auch in Deutschland, in Tschechien und in Brüssel plötzlich in aller Munde. Jahrzehntelang war das Schicksal der Sudetendeutschen kaum ein Thema. Hoffte man, dass sich dieses schmerzliche Kapitel eines Tages von selber lösen werde, nachdem die Betroffenen tot und deren Nachkommen in ihrer neuen Heimat integriert sind?

Der ehemalige US-Präsident Ronald Reagan ließ mit folgender Aussage aufhorchen:

*„Die ganze Welt weiß alles über die Verbrechen der Deutschen,*
*aber nichts über die Verbrechen an Deutschen.“* [1]

Die Vertreibungsverbrechen an Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg gehören zu den bestdokumentierten, aber am schlechtesten publizierten Massenverbrechen der Geschichte. *„Allein die Ostdokumentensammlung des Bundesarchivs in Koblenz umfasst nach einer Schätzung mehr als 13 Millionen Seiten mit Berichten und anderen Dokumenten zum Thema Vertreibung.“* [2] Insbesondere jetzt, da die Einigung Europas schleppend vorangeht, gehört zur Überwindung nationaler Vorurteile, dass die historische Wahrheit dargestellt und ohne Tabus gesagt wird. Die ZDF-Dokumentation »Die große Flucht« vom 13. Jänner 2004 war diesbezüglich ein lebendiger, jedoch erschütternder Beitrag von 90 Minuten.

Und immer wieder dieser Benesch. Wer war er? Und was verbirgt sich hinter dem Begriff Benesch-Dekrete? Edvard Benesch war von 1918 bis 1935 Außenminister und nach Masaryks Rücktritt von 1935 bis 1938 und von 1945 bis 1948 jeweils Staatspräsident der Tschechoslowakei. Im englischen Exil (ab 1938) erarbeitete er bis 1945 die sogenannten Benesch-Dekrete, auf deren Basis Benesch 1945 nach seiner Rückkehr aus dem Exil in der Tschechoslowakei zwischen Frühjahr und Herbst regierte. Viele dieser Dekrete enthielten vernünftige und politisch notwendige Maßnahmen. Es darf daher nicht wundern, dass die tschechische Regierung sich immer gegen die pauschale Forderung nach der »Abschaffung der Benesch-Dekrete« gewehrt hat. Eine Hand voll dieser ominösen Benesch-Dekrete ist es aber, die einen dunklen Schatten auf die Person von Präsident Benesch und auf den Umgang tschechischer Politiker mit der Vergangenheit ihres Landes werfen.

**Beispiele:**

- Mit dem Dekret Nummer 5 vom 19. Mai 1945 wurde das Vermögen aller deutsch- und ungarisch-sprachigen Bewohner unter staatliche Verwaltung gestellt.
- 19. Juni 1945: »Retributionsdekret« über die Bestrafung nazistischer Verbrecher, der Verräter und ihrer Helfershelfer sowie über die außerordentlichen Volksgerichte.

---

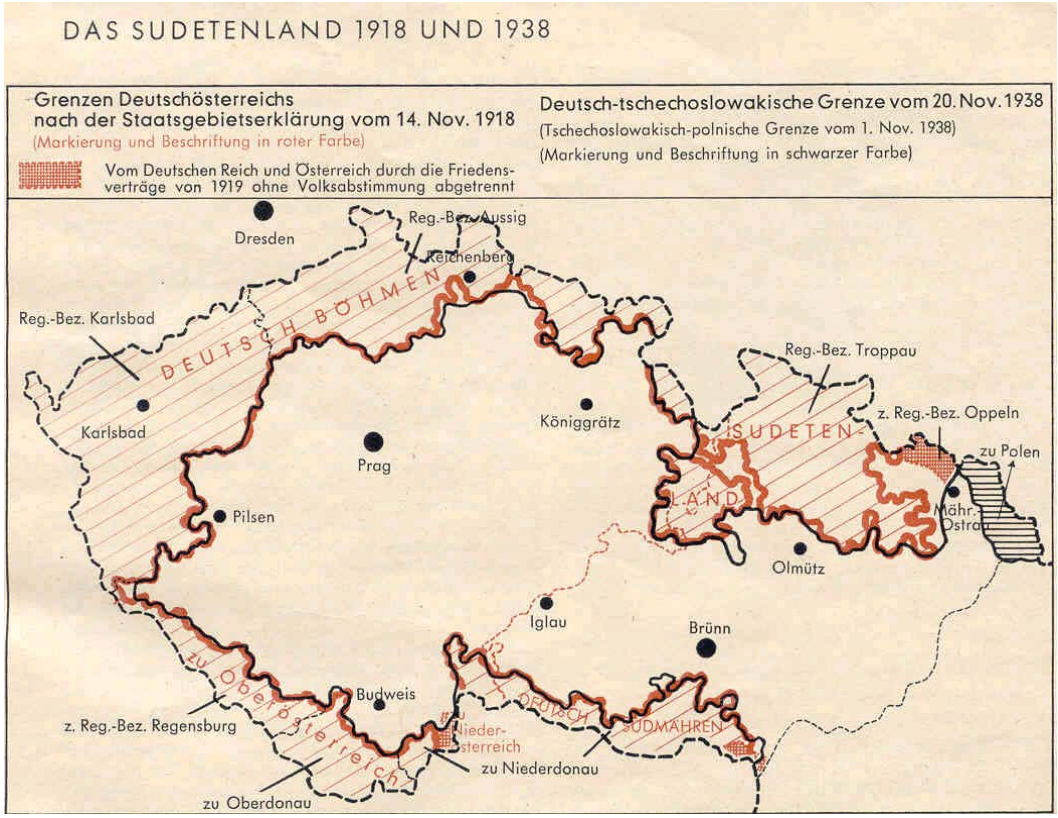
[1] Heinz Nawratil, Schwarzbuch der Vertreibung. Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit (München [11]2003). S. 6.
[2] Ebd. S. 19.

- Mit dem Dekret Nummer 12 vom 21. Juni 1945 wurde der Grundbesitz der deutsch- und ungarisch-sprachigen Bewohner enteignet. Das Dekret Nummer 28 vom 20. Juli 1945 hatte die Besiedelung dieser enteigneten Grundbesitze mit slawisch-sprachigen Bauern zum Inhalt.
- Das Dekret Nummer 33 erkannte allen Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei die Staatsbürgerschaft ab.
- Das Dekret Nummer 108 hatte die Enteignung des restlichen Vermögens des deutschen und ungarischen Bevölkerungsteils zum Inhalt.

Insgesamt sind 143 Dekrete im genannten Zeitraum erlassen worden, davon 98 auf befreitem tschechoslowakischen Gebiet ab dem 2. April 1945. Kein Dekret entschied die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, der Beschluss darüber wurde auf der Potsdamer Konferenz durch die Siegermächte gefasst.

## Begriffsklärung

Der Begriff »Sudetendeutsche« ist eine Bezeichnung für die deutsche Volksgruppe, die im rund 28.000 km$^2$ umfassenden Randgebiet von Böhmen, Mähren und Deutsch-Schlesien beheimatet war.




Einige dieser Gebiete waren fast rein deutsch, andere wiesen eine gemischte Bevölkerung auf. Auch Sprachinseln existierten. So hatte Prag bis Mitte des 19. Jh. eine deutsche Mehrheit. Die

Bezeichnung »Sudetendeutsche« leitet sich vom Gebirgszug der Sudeten im Norden dieses Randgebietes ab. Der politische, genauer gesagt der volkstumspolitische Begriff »Sudetendeutsche«, wurde vereinzelt schon im 19. Jahrhundert benutzt und setzte sich um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert für über drei Millionen Deutschen durch.

## Das Ziel meiner Arbeit

Das Thema meiner Arbeit bringt mit sich, dass das Hauptaugenmerk auf die Sudetendeutschen gerichtet sein wird; ich werde jedoch auch der Situation der Tschechen jeweils ausreichend Raum geben. Ich habe im Vorwort die Kronen-Zeitung erwähnt, in der im Zusammenhang mit Temelin und den Benesch-Dekreten einiges über die Schrecken der Vertreibung diskutiert wurde, die Vorgeschichte jedoch kam darin viel zu kurz. Waren doch die Sudetendeutschen, deren Anteil an der Bevölkerung Böhmens und Mährens etwa ein Viertel betrug, mit der tschechischen Bevölkerung mehr als 700 Jahre lang in Zuneigung und Abneigung verbunden. Die Auswirkungen dieser wechselnden Epochen von Machtausübung und Einflussnahme zwischen Deutschen und Tschechen illustriert ein Zitat des deutschen Agrariers Franz Krepek von 1920: *„... Nun haben Sie Ihren eigenen Staat errichtet und uns mit Hilfe der siegreichen Westmächte in diesem Staat festgehalten und heute stehen wir in unserer nationalen Bedrängnis genau dort, wo Sie einst gestanden sind. Sehen Sie denn nicht, dass Sie uns ein Beispiel gegeben haben, das man nur nachzuahmen braucht? Sie haben dem deutschen Volk förmlich vorgezeichnet, wie man sich gegen einen solchen Staat zu verhalten hat! ...“* [3] Das Ziel meiner Arbeit wird sein, die wachsende Rivalität beider Volksgruppen ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen, die jeweils zur Unterdrückung einer der beiden Gruppen führte und schließlich mit der Ausweisung der Sudetendeutschen einen katastrophalen Abschluss fand.

Meine Ausführungen über das Schicksal der Sudetendeutschen sind ein Beispiel. Ein Beispiel, wie es Millionen Deutschen aus den Provinzen Ostpreußens, Ost-Pommerns, Ost-Brandenburgs, sowie den Deutschen in Polen, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien nach dem zweiten Weltkrieg widerfuhr. Drehen wir das Rad der Geschichte etwas weiter zurück: In den Jahren von 1915 bis 1918 wurde im türkischen Reich das armenische Volk ausgerottet, wobei damals nahezu zwei Millionen Menschen auf grausame Weise starben. Die Weltöffentlichkeit nahm davon kaum Notiz. Jahrzehnte später machte Adolf Hitler die beiläufige Äußerung: *„Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?“* [4] Nach der Besetzung Prags 1939 werden wir an diesen Satz erinnert. Meine Arbeit ist auch eine Illustration für Schicksale von Völkern in der heutigen Zeit. Der arabisch-israelische Konflikt ist hierfür besonders lehrreich. Was sind Ursachen einer solchen völkischen Katastrophe, hinter der sich immer unendlich viel menschliches Leid verbirgt? Um die Hintergründe der konfliktreichen Beziehung der Deutschen mit den Tschechen verstehen zu können, müssen wir weit in das 19. Jahrhundert zurückblicken.

---

[3] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, ed. Bundeszentrale für politische Bildung, Folge 132 (Bonn Januar/Februar 1969). S 8.

[4] Nawratil, Schwarzbuch der Vertreibung. S. 15.

# Die Deutschen in der Zeit der k. u. k. Monarchie

In Böhmen und Mähren bestand im Habsburgerreich Jahrhunderte lang eine Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschen und Tschechen. Lange bedurfte es keines besonderen Namens für die Deutschen in diesen Ländern. Ein Deutscher aus Böhmen wie ein Tscheche aus Böhmen war eben Böhme. Es ist bemerkenswert, dass Kaiser Karl IV., er war auch König von Böhmen, 1348 in Prag die erste Deutsche Universität gründete. Die Bedeutung Böhmens und das Völkerproblem des böhmischen Raumes liegt auch in der räumlichen Lage des Landes bedingt. Zieht man auf der Karte Linien von Stockholm nach Rom und von Madrid nach Moskau, so schneiden sie sich im böhmischen Raum. *„Hier liegt von allem Anfang an eine besondere geschichtliche Aufgabe der Sudetendeutschen. Sie sind eine Brücke zum deutschen Gesamtvolk, sind Mittler, aber auch sehr oft eine Art Faustpfand in der Hand der Slawen.“* [5]

## 1. Der Beginn nationalstaatlicher Bestrebungen

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erfassten die vom Rationalismus und von der Aufklärung entwickelten politischen Ideen auch die Völker Mittel- und Osteuropas. Dabei prägten die deutschen Romantiker eine spezielle Vorstellung vom Nationalstaat: Zum Unterschied von der westeuropäisch-angloamerikanischen Definition war nicht der Wille der einzelnen Bürger für die Zugehörigkeit zu einer Nation ausschlaggebend; darüber entschied vielmehr das Hineingeborensein in eine Volksgemeinschaft, deren geistige Gemeinsamkeit sich in der gleichen Sprache ausdrückte. Die napoleonische Fremdherrschaft und die Befreiungskriege gaben dem Verlangen nach nationaler Selbstverwirklichung zudem starke Impulse.

Nachdem der Wiener Kongress von 1815 diese »nationalen Erwartungen« enttäuschte, begann auch in Böhmen und Mähren ein Jahrhundert, in dem sich die Kräfte der fürstenstaatlichen Ordnung und die Anhänger des demokratischen Nationalstaates gegenüberstanden, und dies mit steigender Intensität. Für den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn eine Frage des Überlebens!

Zentrale Gestalt des tschechischen Nationalismus war Frantisek Palacky (1798 – 1876), der als Vater der böhmischen Historiographie die tschechische Nationalbewegung entscheidend prägte und ihr Selbstbewusstsein stärkte. Als in der ersten deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt 1848/49 über die Nationalitätenfrage diskutiert wurde, gehörten das Königreich Böhmen und die Markgrafschaft Mähren, beide Länder integraler Bestandteil der Österreich-Ungarischen Monarchie, noch zum Deutschen Bund. Palacky, der als anerkannter Sprecher seines Volkes nach Frankfurt eingeladen war, lehnte die Teilnahme an den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung ab. Jetzt wurde offensichtlich, dass das tschechische Volk innerhalb der Habsburger-Monarchie eine eigenständige politische Existenz beanspruchte.

---

[5] Emil Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (Würzburg 2002). S 12.

Die Frankfurter Verfassung sah für fremdsprachige Volksteile (z.B. die Tschechen) u.a. eine Gleichberechtigung ihrer Sprache, des Unterrichts, der Rechtspflege und des Kirchenwesens vor. Diese Lösung stieß auf den Widerspruch Wiens, das die Aufnahme des habsburgischen Gesamtreiches in den Deutschen Bund verlangte. Während die Tschechen der deutschen Nationalversammlung also fern blieben, entsandten die Sudetendeutschen 33 Abgeordnete nach Frankfurt: Der erste Riss in der böhmischen Staatsnation seit den Hussitenkriegen tat sich auf.

## 2. Nationale Rivalitäten bis zum Ersten Weltkrieg

Als Reaktion auf die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt konstituierte sich in Prag am 1. Juli 1948 ein erster Slawenkongress. Dieser sollte nach Palackys Programm die österreichischen Slawen einen und so ihr Gewicht gegen die Deutschen und Magyaren verstärken. Die Voraussetzungen zu diesem Slawenkongress waren insofern ungünstig, als sich in jüngster Zeit immer stärker die *„Gasse, das Vorstadtproletariat und auch radikale Agenten“* [6] in das politische Getriebe eingeschaltet hatten. So kam es während des Slawenkongresses zu Unruhen und Gewalttaten. Diesen teils revolutionären Absichten konnte militärisch begegnet werden, doch die Nationalitätenfrage in den Kronländern Böhmen und Mähren wurde auch in den folgenden Jahrzehnten keiner Lösung zugeführt, die beiden Volksgruppen gerecht erschienen wäre. Aus dem »Böhmen« der Habsburger Monarchie wurde der »Böhme deutscher versus tschechischer Zunge.«

Als die preußisch-österreichische Auseinandersetzung von 1866/67 den Deutschen Bund beendete, war für die Deutschen in Böhmen und Mähren die unmittelbare Folge, dass sie sich nunmehr in erster Linie als Österreicher sehen mussten und bezüglich ihrer politischen Handlungsmöglichkeiten allein auf Wien verwiesen waren. Immer mehr Sudetendeutsche zog es in die Reichshauptstadt Wien, und die Folge war die Einwanderung tschechischer Arbeiter in die sudentendeutschen Randgebiete. Nach und nach wurden die Städte Innerböhmens und Mährens tschechisch.

In der Folge entwickelten die Tschechen gegenüber dem bestehenden Staat immer stärker werdende Vorbehalte, aber auch die Deutschböhmen vermochten sich nicht völlig mit dem Habsburgerreich zu identifizieren. Die Untätigkeit der kaiserlichen Regierung musste somit den Volkstumskampf verschärfen. Dies führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Gründung einer Vielzahl von Vereinen und Bünden, wobei jede Gründung der einen Seite mit einer Gegengründung der anderen Seite beantwortet wurde (Parteien, Schutzvereine, Schulvereine). 1860 zum Beispiel gründeten großdeutsch Gesinnte den »Turnerbund«, der mit der Turnbewegung in Deutschland in Verbindung stand. Daraufhin entstand 1862 der panslawistisch orientierte »Sokol« (Falke), eine *„völkische Organisation, die aber weit mehr als die Turner auf militärische Erziehung und Disziplin bedacht, später mit Gewehren ausgerüstet, eine Art Volksarmee wurde.“* [7] Die Auseinandersetzung entbrannte schließlich auf allen

---

[6] Franzel, Sudetendeutsche Geschichte. S. 231.
[7] Ebd. S. 268 f.

Ebenen: Ortstafelbeschriftung, Unterrichtssprache, Sicherung eines Arbeitsplatzes, Einkauf bei deutschen bzw. tschechischen Kaufleuten.

Innerhalb des monarchischen Staatsgebildes sind somit bis 1914 Gegensätzlichkeiten entstanden, die sich während eines länger dauernden Krieges noch verschärfen könnten. Tatsächlich beschleunigten die anfänglichen militärischen Erfolge der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg diesen Prozess, da die kaiserliche Regierung gegen jene Tschechen, die nicht genügend Patriotismus bewiesen, rigoros vorging. In dieser Siegesphase entwickelten auch deutsche Gruppen Nachkriegslösungen, die das Eigenleben der nichtdeutschen Bevölkerung negativ berührt hätten. Die zwei Schüsse von Sarajewo waren nicht Auslöser eines kurzen, überschaubaren Krieges. Die Belastungsprobe des langen Ersten Weltkrieges war für Österreich-Ungarn tatsächlich so groß, dass der Zerfall des habsburgischen Vielvölkerstaates 1918 in eine Reihe von Nachfolgestaaten die Folge war.

## 3. Was wäre gewesen, wenn, ...?

Für das Schicksal der Sudetendeutschen und insbesondere für uns Österreicher ist es von Interesse, kurz die Frage aufzuwerfen: »War der Zerfall der Donaumonarchie im Verlauf des Ersten Weltkrieges noch aufzuhalten?« Dies mag als eine entbehrliche Spekulation erscheinen, doch wer Geschichte auch als Ergründung von Schicksal betreibt, kann nicht darauf verzichten, verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten einer geschichtlichen Konstellation nachzuspüren.

Am 21. November 1916 ist im Schloss Schönbrunn Kaiser Franz Josef I. im 68. Jahr seiner Regierung gestorben. *„Sein Großneffe Karl ist ihm auf den Thron nachgefolgt. Karl steht im 30. Lebensjahr. Alt genug, um als österreichischer Erzherzog von den Soldaten etwas zu verstehen; gewiss auch alt genug, um in Friedenszeiten, vom Rat einer erfahrenen Umgebung geleitet, regieren zu können. Für Kriegszeiten reicht die Erfahrung des jungen Karl nicht aus, nicht für diesen Krieg, nicht für diese Zeit.“* [8] Was wäre gewesen, wären die gebotenen Chancen mitten im Krieg für Österreich-Ungarn zielstrebig genützt worden?

Im Winter 1916/17 war man in Paris, London und Washington der Meinung, Österreich-Ungarn sollte durch den Krieg nicht zerstört werden. Die Gefahr des Zerfalls war den Westmächten bewusst, denn seit Kriegsbeginn drängten politische Vertreter von Tschechen, Polen, Ruthenen (Ukrainer im Gebiet Ost-Galiziens), Rumänen, Slowenen und Kroaten auf die Befreiung ihrer Völker als wichtiges Kriegsziel.

Dieser nicht ganz ungünstigen außenpolitischen Lage Österreich-Ungarns stand eine düster werdende Lage im Inneren der Doppelmonarchie gegenüber: Man hatte mit einer kurzen Kriegsdauer gerechnet und daher nicht vorgesorgt. Im Winter 1916/17 brach im österreichischen Teil der Monarchie der Hunger mit Vehemenz über die Bevölkerung herein. Die westalliierte Seeblockade verhinderte die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen. Eine falsche Einberufungspolitik – Söhne und Väter aus den Bauernhöfen mussten in den Krieg – ver-

---

[8] Hugo Portisch, Sepp Riff, Österreich I. Die unterschätzte Republik (Wien 1989). S. 8.

schärfte zudem die knappe Versorgungslage. Die Höfe wurden den Frauen und Kindern zur Bewirtschaftung überlassen. Die landwirtschaftliche Produktion sank dadurch bis auf die Hälfte ihres Vorkriegsstandes ab, und das zu einem Zeitpunkt, da der Krieg eine enorme Steigerung erfordern würde. Das reiche Ungarn hielt zudem seine Vorräte zurück und verkaufte sie nur gegen politische Zugeständnisse. Die täglich länger werdenden Listen mit den Namen der Gefallenen trugen darüber hinaus zur Demoralisierung der Bevölkerung bei.

All das ist Wasser auf die Mühlen der Nationalisten aller Art: *„Die Tschechen und die Polen, die Ruthenen und die Südslawen – sie empören sich über den Habsburgerstaat, der diesen Völkerschaften viele Rechte, vor allem die Gleichberechtigung mit den Deutschösterreichern und den Ungarn, verweigert hat.“* [9] Gerade die Deutschnationalen in Böhmen und Mähren wenden sich energisch gegen den Anspruch der Tschechen auf Gleichberechtigung.

Die Not im Kriegswinter 1916/17 ließ in allen Teilen des Habsburgerreiches den Ruf nach Frieden laut werden. In dieser Situation dürfte eine starke, im Interesse ihrer Völker handelnde Regierung nur einen einzigen Weg wählen: so rasch wie möglich diesen Krieg beenden und Frieden schließen, wenn irgend möglich, gemeinsam mit den Verbündeten, also mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei. Sollte das jedoch nicht möglich sein, dann eben allein. *„Dazu brauchte es eines doppelten Muts: Sich vor den deutschen Verbündeten hinzustellen, ihm die eigene Notlage klarzumachen und ihn entweder auf den Weg zum Frieden mitzunehmen oder das Bündnis in aller Form zu lösen.“* [10] Mit der Aufkündigung des Bündnisses würde man allerdings riskieren, dass der deutsche Verbündete seine Armeen in Österreich-Ungarn einfallen lassen würde.

Außenminister Graf Czernin versucht 1917 mit Zustimmung Kaiser Karls die Deutschen friedensbereit zu machen. Ludendorff und Generalstabschef Paul von Hindenburg lehnen die österreichischen Friedenspläne schroff ab: *„Kein Verzicht auf Belgien, und über Elsaß-Lothringen wird erst gar nicht gesprochen. Auch sollten die Österreicher jetzt doch nicht schlappmachen, da der Sieg zum Greifen nahe sei.“* [11]

Am 6. April 1917 erklären die USA an Deutschland den Krieg, nicht aber an Österreich-Ungarn. Das war ein deutliches Signal: Österreich-Ungarn sollte sich von seinem deutschen Bundesgenossen trennen und den Schritt zum Separatfrieden wagen. Bis zum Jahresende 1917 kommt es zu mehreren Friedensfühlern. Man trifft sich in der Schweiz mit den Franzosen als auch den Briten, aber immer wieder verlaufen die Gespräche im Sand. Kaiser Karl und Czernin können sich nicht zu einem Sonderfrieden durchringen: Die Deutschnationalen würden doch in einem solchen Schritt einen unverzeihlichen Verrat am deutschen Bundesgenossen erblicken und dem Kaiser die Gefolgschaft verweigern. Der dann zu erwartende Einmarsch deutscher Truppen in Österreich-Ungarn würde dem Habsburgerreich wahrscheinlich endgültig den Garaus machen. *„So sieht man sich in Wien in einem Teufelskreis gefangen, alles, was zur Rettung dieses Reichs getan werden könnte – Separatfrieden, Gleichberechtigung der Nationen – , scheint gleichzeitig zur Zerstörung des Reichs zu führen. Aber nichts zu*

---

[9] Portisch, Riff, Österreich I, S. 12 f.
[10] Ebd. S. 16.
[11] Ebd. S. 20.

*unternehmen, wird diese Zerstörung ebenfalls herbeiführen. Und so nimmt das Schicksal der Doppelmonarchie seinen Lauf.“* [12]

Im 7. Dezember 1917 schließlich erklären die USA – acht Monate nach der Kriegserklärung an Deutschland – auch Österreich-Ungarn den Krieg. Im Jänner 1918 formuliert Präsident Wilson die Kriegsziele der Vereinigten Staaten in 14 Punkten. Punkt 10 hat es dann in sich: Den Völkern Österreich-Ungarns sollte die freie autonome Entwicklung gewährt werden. Wilson fordert nicht direkt die Zerstörung Österreich-Ungarns, nicht dessen Auflösung in Nationalstaaten.

Das alte Österreich-Ungarn besaß vieles schon, was die Europäische Union heute erbringt oder erbringen soll: keine Grenzen zwischen den Völkern, kaum Handelsschranken und Zollmauern, eine einzige Währung und die von hohem Wert, eine gemeinsame Armee und eine gemeinsame Außenpolitik. So wäre es wert gewesen, Österreich-Ungarn als Staatengemeinschaft zu erhalten und die Mängel dieses Staatsgebildes großzügig zu beheben: raschere Entwicklung der Demokratie, Erweiterung der Bürgerrechte, Gleichberechtigung der Nationalitäten und damit verbunden ein hohes Maß an Autonomie.

Kaiser Karl jedoch ließ leider wertvolle Zeit verstreichen, und erst am 17. Oktober 1918 – viel zu spät – ergriff er mit seinem Manifest »An meine getreuen österreichischen Völker« die Initiative, um dem Zerfall der Donaumonarchie entgegenzuwirken: *„…Österreich soll, dem Willen seiner Völker gemäß, zu einem Bundesstaate werden, in dem jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet.“* [13] Als Versöhnungsgeste den Tschechen gegenüber wurden ihre politischen Führer Kramár und Raschín frei gelassen. Den Deutschen wurde die Gründung eigener Provinzen versprochen. Diese Initiative war zwar ein Versuch, am Bestand des Staatsganzen festzuhalten, jedoch Spielraum zum Handeln hatte der Kaiser keinen mehr. Die Völker Österreich-Ungarns meldeten sich ab, jedes einzelne von ihnen berief sich auf »historische Grenzen«, die es nun für sein neues Staatsgebilde beanspruchte. Am deutlichsten beanspruchten die Tschechen die Länder Böhmen, Mähren und Teile Schlesiens für sich. Dort lebten nicht nur Tschechen, sondern auch dreieinhalb Millionen deutschsprachige Bürger, die sich als Deutschösterreicher fühlten.

# Die Erste Tschechoslowakische Republik (1918 – 1938)

## 1. Gründung der Tschechoslowakischen Republik

Schon während des ersten Weltkrieges bemühten sich tschechische Politiker in London, Paris und Washington, die Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik durchzusetzen. Letzte vergebliche, einseitig geführte Friedensgespräche Österreich-Ungarns mit Frankreich, die dessen Außenminister dazu nutzte, um einen Keil zwischen die Mittelmächte zu treiben, bewegten Kaiser Karl im April 1918 das erschütterte Vertrauen der Deutschen wiederherzu-

[12] Ebd. S. 29.
[13] Scheucher, Wald, Lein, Staudinger, Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 7 (Wien 2002). S. 97.

stellen: Er akzeptiert eine künftige militärische und wirtschaftliche Union Österreich-Ungarns mit Deutschland; man werde gemeinsam weiterkämpfen bis zum Sieg. Jetzt erst, im April 1918, sind Frankreich und Großbritannien bereit, die tschechischen, slowakischen und südslawischen Exilgruppen als legitime Vertreter neu zu gründender Nationalstaaten anzuerkennen.

Thomas Masaryk und seine rechte Hand Edvard Benesch unterzeichnen in Pittsburgh (USA) mit Vertretern der Auslandsslowaken ein Abkommen, in dem sich Tschechen und Slowaken zu einem gemeinsamen Staat bekennen, wobei den Slowaken volle Autonomie zugebilligt wird, jedoch nur auf dem Papier. *„Das wird 20 Jahre danach, im Jahr 1938, keine geringe Rolle spielen, wenn sich die Slowaken darauf berufen, die ihnen im Pittsburgher Abkommen zugestandene Autonomie wäre von den Tschechen nicht respektiert worden, … Adolf Hitler wird diesen Streit dazu nützen, Böhmen und Mähren zu besetzen.“* [14]

Masaryk und Benesch nützen von nun an jede Chance, die westlichen Regierungen davon zu überzeugen, dass die Anerkennung einer tschechoslowakischen Exilregierung zum Zerfall des Habsburgerstaates entscheidend beitragen würde. Masaryk organisiert während des Weltkrieges die »Tschechische Legion«, die auf Seite der Entente kämpft. Damit holt er sich die Anerkennung der Westmächte für seinen im Exil ausgerufenen Staat und die Aufnahme der Tschechoslowakei als kriegsführende Nation in den Kreis der Siegermächte. Das sollte für die Friedenskonferenz von entscheidendem Vorteil für die tschechische Seite sein.

Wie die Ungarn akzeptierten auch die Tschechen das Manifest Kaiser Karls nicht. Deren Führer hatten bereits am 2. 10. 1918 erklärt, für sie seien die von der tschechoslowakischen Auslandsregierung mit den Siegermächten erarbeiteten Entscheidungen maßgebend: Punkt 10 des 14-Punkteprogramms von Präsident Wilson »Selbstbestimmung der Völker Österreich-Ungarns«.

Damit war der Zerfall des habsburgischen Vielvölkerstaates in eine Reihe von Nachfolgestaaten besiegelt. Als Folge erklärten sich am 21. Oktober 1918 die vor dem Ersten Weltkrieg gewählten deutschsprachigen Reichtagsabgeordneten zur »Provisorischen Nationalversammlung von Deutschösterreich«, dem Deutschböhmen und das Sudetenland als Provinzen angehörten. Südböhmen und Südmähren wurden Oberösterreich bzw. Niederösterreich angegliedert. Mit der Ausarbeitung einer provisorischen Verfassung wurde Karl Renner betraut. Das drängendste Problem war die Erhaltung des territorialen Bestandes: *„Der deutschösterreichische Staat beansprucht die Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern.“* [15]

Am 28. Oktober 1918 bildete sich in Prag ein Nationalrat, der gemeinsam mit den Exilpolitikern den unabhängigen tschechoslowakischen Staat proklamierte und die Regierungsgewalt übernahm. Masaryk wurde erster Präsident und Benesch Außen- und Innenminister. Dieser Staat hatte zwar eine anerkannte Regierung, aber eine Definition seiner Grenzen stand aus, zumal die deutschböhmischen und deutschmährischen Gebiete inzwischen zu Provinzen Deutschösterreichs geworden waren. Am 11. November unterzeichnete Kaiser Karl eine Verzichtserklärung und am Tag darauf erfolgte die Ausrufung der »Republik Deutschösterreich«.

---

[14] Portisch, Riff, Österreich I, S. 41.
[15] Scheucher, Wald, Lein, Staudinger, Zeitbilder 7, S. 97.

Das von den Alliierten erklärte Selbstbestimmungsrecht der Völker ließ die deutsche Seite hoffen, dass auch ihre Entscheidung bei der Friedenskonferenz respektiert werden würde. In einem Schreiben an Präsident Wilson unterstrich die neue Führung in Wien: *„Der dauernde Friede in Europa kann nicht dadurch begründet werden, dass in dem neuen tschechoslowakischen Staate eine deutsche Irredenta geschaffen wird. Eine solche Vergewaltigung der Deutschen widerspricht auch den vom Präsidenten aufgestellten Grundsätzen.“* [16] Die Staatsmänner von damals ahnten schon, dass es zu einer »deutschen Irredenta« in der Tschechoslowakei kommen würde, wenn die Sudetendeutschen dem tschechoslowakischen Staat in ähnlicher Weise untergeordnet würden, wie es bis 1918 das Schicksal der Tschechen in der Monarchie gewesen war.

Die neuen tschechoslowakischen Behörden stellten sehr schnell aus den tschechischen und slowakischen Einheiten der k.u. k. Armee ihre eigene Streitmacht auf. Im Dezember 1918 schon begannen die Tschechen mit der Besetzung Deutschböhmens und des Sudetenlandes. Anfang 1919 wurde das gesamte sudetendeutsche Gebiet in Besitz genommen. Der österreichische Protest bewirkte keine Rücknahme dieser Okkupation. Äußerungen tschechischer Politiker lauteten: *„Das Selbstbestimmungsrecht ist eine schöne Phrase – jetzt aber, da die Entente gesiegt hat, entscheidet die Gewalt“;* und Masaryk erklärte: *„Die von den Deutschen bewohnten böhmischen Gebietsteile sind und bleiben unser. ... Wir haben diesen Staat erkämpft, und die staatsrechtliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Immigranten und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit ein für allemal festgelegt. Wir haben ein gutes Recht auf die Reichtümer unseres gesamten Landes ... .“*[17] So war zu fürchten, dass die getroffenen Präjudizien auch auf der Friedenskonferenz gebilligt werden würden.

## 2. Die Friedenskonferenz 1919 und das Schicksal des Sudetenlandes

An den Friedensverhandlungen 1919 nahmen die tschechoslowakischen Delegierten an der Seite der Siegermächte teil. Die Vertreter der Republik Deutschösterreich, angeführt von Staatskanzler Karl Renner, und die Delegation der Sudetenländer (Deutschböhmen, Sudetenschlesien und die deutschen Siedlungsgebiete Mährens) unterstrichen das Recht auf Selbstbestimmung. Die Konferenz folgte jedoch den einseitig vorgebrachten Argumenten der tschechoslowakischen Regierung:

- **Bevölkerungsstatistisch:** Die Zahl der Deutschen sei nur 1,6 Millionen; es gebe keine rein deutschen Bezirke.
- **Wirtschaftlich:** Ohne die deutschen Gebiete sei der tschechoslowakische Staat kaum lebensfähig.
- **Historisch:** Die Deutschen seien lediglich als Kolonisten und Beamte, von Wien geschickt gesteuert, zum Zweck der Germanisierung in das ursprünglich tschechische Gebiet gekommen.

---

[16] Portisch, Riff, Österreich I, S. 54.
[17] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 7.

- **Strategisch:** Die natürlichen Grenzen Böhmens seien für den neuen Staat unerlässlich.

Vergeblich war der Einspruch der »Österreichischen und der Weimarer Nationalversammlung«. Am 3. und 4. März 1919 wurden zudem in den Sudetengebieten Protestkundgebungen gegen die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes abgehalten. Diese wurden vom tschechoslowakischen Militär derart gewaltsam aufgelöst, dass deutscherseits 54 Todesopfer (»Märzgefallene«) und über 100 Verwundete zu beklagen waren. Wie befürchtet, wurde im Vertrag von Saint-Germain (10. 9. 1919) die Zuordnung der Sudetengebiete zur Tschechoslowakei verfügt. Gleichzeitig trat der Vertrag zum Schutz der Minderheiten in Kraft. Am 24. September traf die Nationalversammlung in Wien zu einer Trauersitzung zusammen, um die Vertreter der deutschsprachigen Gebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien zu verabschieden. Die Sudetendeutschen mussten sich mit dem politischen Schicksal abfinden und als Minderheit neben Madjaren, Polen und Ruthenen mit dem »Staatsvolk« von Tschechen und Slowaken, auch wenn letztere selbst nach Eigenständigkeit strebten, leben.

Karl Renner selbst erklärte in Saint-Germain: *„Es wird den Führern der Entente so rasch als möglich klargemacht werden, dass sie, wenn sie Deutschösterreich zur Fertigung dieses Friedensvertrages zwingen, ihren Ruf gefährden, indem sie auf ihren Triumphwagen eine Leiche laden!“* [18] Für die Tschechen war diese Erste Republik der Lohn des Kampfes um Unabhängigkeit und die Erfüllung des Strebens nach Souveränität und Freiheit. Für die Sudetendeutschen war es eine Zeit der Diskriminierung als völkische Minderheit und als Staatsbürger zweiter Klasse.

## 3. Die Lage der Deutschen im tschechoslowakischen Staat

Allein ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik zeigt, welch starke Stellung den Sudetendeutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik zugestanden wäre: Der Anteil der Deutschen betrug nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Böhmen: | 33,0 % | Mähren | 20,1 % |
| Schlesien | 40,5 % | Slowakei | 4,7 % |
| **Insgesamt** | **23,4 %** [19] | | |

Im ersten tschechoslowakischen Parlament, gewählt im Jahre 1920, saßen auch unter 300 Abgeordneten 72 Deutsche. Verschiedene Maßnahmen der Prager Regierung hatten zum Ziel, die Minderheiten weiter zu schwächen und die Staatsgrenze zur Volksgrenze werden zu lassen:

- **Bodenreform:** 30 % des Sudetengebietes kamen an nichtdeutsche Verwalter bzw. Besitzer;

[18] Portisch, Riff, Österreich I, S. 133.
[19] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 8.

- **Sprachengesetz:** Es beinhaltete schikanöse Bedingungen für die von deutschen Beamten abzulegende tschechische Sprachprüfung. Viele Deutsche verloren ihre Position zu Gunsten tschechischer Staatsbediensteter;
- Erschwernisse bei der Gründung von nicht tschechischen Schulen;

In den Jahren 1919 und 1920 kam es in zahlreichen Orten des sudetendeutschen Gebietes immer wieder zu Gewaltakten. Die »Kaiser Joseph Denkmäler« wurden überall entfernt. Auch »Schillerdenkmäler« und manche andere Wahrzeichen deutscher Kultur wurden beseitigt oder zerstört. Die Umbenennung von Straßen und Plätzen stieß bei den traditionsbewussten Sudetendeutschen auf keinerlei Verständnis.

1926 traten zwei deutsche Minister in die Regierung ein. Man hoffte, die für die deutsche Seite bisher völlig negative Entwicklung auf diese Weise verbessern zu können. Es folgte eine vorsichtige politische Kooperation zwischen dem »Staatsvolk« der Tschechen und Slowaken sowie den meisten sudetendeutschen Parteien (Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, Deutsche Demokratische Partei und Christlich-Soziale Partei), genannt »deutscher Aktivismus«. Dieser wurde von der überwiegenden Mehrheit der sudetendeutschen Wähler unterstützt. Die Deutschen beteiligten sich, so weit man sie ließ, konstruktiv am Aufbau des Landes. Im Grunde führten die Minderheiten – nicht zuletzt auch die Slowaken – einen hoffnungslosen Kleinkrieg gegen den tschechischen Universalanspruch im Staate. Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, dass in der breiten deutschen Bevölkerung die Tradition der politischen Bünde auflebte, um das völkische Solidaritätsbewusstsein zu pflegen. Man gründete Kulturverbände, Schulverbände, zahlreiche Jugend- und Studentengruppen. Die deutschen Minister konnten gegen die Hinhaltetaktik der Prager Regierung, beispielsweise in der Sprachenverordnung, bei der Gebietsreform oder im Schulwesen kaum etwas ausrichten. Zwischen 1921 und 1930 wurden etwa 33.000 Deutsche aus dem Staatsdienst entfernt und 41.000 Tschechen eingestellt. So musste der »deutsche Aktivismus« zwangsläufig scheitern.

## 4. Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront und der Sudetendeutschen Partei

Konrad Henlein, bekannt durch seine Tätigkeit im Deutschen Turnverband, gründete in der Folge am 1. 10. 1933 als Sammelbewegung die »Sudetendeutsche Heimatfront« (SHF). Henlein bekannte sich klar zur »deutschen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft«, aber auch zur Loyalität dem tschechoslowakischen Staat gegenüber. Er distanzierte sich ausdrücklich vom Nationalsozialismus. Gefordert wurde vom tschechoslowakischen Staat die Anerkennung:

- des sudetendeutschen Lebensraumes und Volksbodens,
- der Lebensrechte,
- des kulturellen und wirtschaftlichen Besitzstandes,
- des Arbeitsplatzes.

Zur Parlamentswahl 1935 wurde die SHF erst nach Ablegung der Bezeichnung »Front« zugelassen. Mit dem neuen Namen »Sudetendeutsche Partei« (SdP) errang sie unter Vorsitz von Konrad Henlein 44 Parlamentssitze. Henlein selbst hatte sich um keinen Parlamentssitz be-

worben. Die Fraktion der SdP wurde von Karl Hermann Frank geführt. Die Vertreter der SdP wurden jedoch nicht an der Regierungsbildung beteiligt. In der Folge suchte Henlein andere Wege für seine Ziele.

Er knüpfte Auslandskontakte, vornehmlich mit Berlin und London und dies mit Erfolg: Die deutsche Reichsregierung und die NSDAP gaben finanzielle Hilfe und politische Ratschläge. Als Beispiel für die Meinungsänderung Londons sei der britische Botschafter Henderson zitiert: *„... Ich kann jedoch nicht einsehen, dass wir uns – in diesem 20. Jahrhundert mit seinen Grundsätzen der Nationalität und des Selbstbestimmungsrechts – auf moralischem Boden befinden, wenn wir Krieg führen, um 3 ¼ Millionen Sudetendeutscher zu zwingen, minderwertige Untertanen eines slawischen Staates zu bleiben.“* [20]

## 5. Staatspräsident Benesch

Im Herbst 1935 gelang es Edvard Benesch den kranken Staatspräsidenten Masaryk zum Rücktritt zu bewegen, um dann selbst auf Empfehlung Masaryks in dieses Amt gewählt zu werden. *„In der britischen Öffentlichkeit wuchs seit 1936 die Überzeugung, dass Benesch ein Lügner, dass die Tschechoslowakei eine Fehlgründung und eine Gefahr für den Weltfrieden sei, und dass nur durch wesentliche Zugeständnisse an die Sudetendeutschen diese Gefahr beseitigt werden könne.“* [21]

Wenn Benesch demnach auch klar erkennen musste, dass die bisherigen außenpolitischen Freunde seine Politik »der Schikanen und Nadelstiche« den Minderheiten gegenüber nicht mehr unterstützten, weigerte er sich dennoch, der sudetendeutschen Seite echte Konzessionen zu machen. Die durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöste enorme Arbeitslosigkeit verschärfte zudem die innenpolitische Situation. Staatliche Investitionsprogramme gingen bevorzugt in tschechische, gegebenenfalls in slowakische Gebiete. Deutsche Unternehmen wurden bei Staatsaufträgen nur dann berücksichtigt, wenn zusätzlich tschechische Arbeiter und Angestellte eingestellt wurden. Die Empörung der Sudetendeutschen wuchs. Das wirtschaftliche Aufblühen des Deutschen Reiches unter Adolf Hitler – am 30. Jänner 1933 zum Reichskanzler ernannt und vom Reichstag mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet – wurde von den Arbeitslosen in den Industriegebieten Nordböhmens und Sudetenschlesiens mit zunehmendem Interesse verfolgt.

Die Wirkung des wirtschaftlichen und nationalen Aufstiegs Deutschlands auf die Sudetendeutschen und damit auf den Staatsbestand der CSR war von tschechischer Seite lange unterschätzt worden. Der Blick war eher auf Österreich gerichtet, von wo man Revisionen der Staatsgrenzen durch eine mögliche neue Staatsföderation im Donauraum befürchtete. Man sah zeitweise in dem »Regime Dollfuß und Schuschnigg«, das man als mögliche Keimzelle einer Habsburger-Restauration betrachtete, eine größere Gefahr für den Bestand der Tschechoslowakei als in der Machtergreifung Hitlers und im Erstarken Deutschlands. Diese Fehleinschätzung begünstigte die unheilvolle Entwicklung ab Mitte der 30er Jahre.

---

[20] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 13.
[21] Franzel, Sudetendeutsche Geschichte. S. 378.

Wie schon angedeutet, verfolgte Henlein mit seiner SdP ab 1935 das Ziel, eine sudetendeutsche Autonomie zu erlangen. Ende 1937 gab er jedoch den autonomistischen Kurs der SdP preis, und nach einem Gespräch mit Hitler am 28. März 1938 legte er als Leitlinie fest, an die Prager Regierung immer wieder unerfüllbare Forderungen zu stellen. Damit endete eine selbständige sudetendeutsche Politik. Der sudetendeutsche Kampf um Selbstbestimmung war nunmehr Vorwand für die Erreichung des Zieles, das in »Punkt 1« des NSDAP-Programms vom 24. 2. 1920 niedergeschrieben ist: *„Wir fordern den Zusammenschluss aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu einem Groß-Deutschland.“* [22]

[22] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 12.

# Das Jahr 1938 und der Anschluss an das Deutsche Reich

Ende 1937 waren die Vorbereitungen für die Durchführung des »Lebensraumprogrammes« so weit gediehen, dass die Zerschlagung der Tschechoslowakei geplant werden konnte, festgelegt im »Plan Grün«. Die Taktik hierfür wird ersichtlich in einem kurzen Auszug aus Hitlers Rede vom 10. 11. 1938: „… *Die Umstände haben mich gezwungen, jahrzehntelang fast nur vom Frieden zu reden. Nur unter der fortgesetzten Betonung des deutschen Friedenswillens und der Friedensabsichten war es mir möglich, dem deutschen Volk Stück für Stück die Freiheit zu erringen und ihm die Rüstung zu geben, die immer wieder für den nächsten Schritt als Voraussetzung notwendig war.*“ [23]

Wie erfolgreich diese Taktik war, zeigt sich in der Mitteilung des britischen Premierministers Chamberlain im November 1937 an Hitler, dass sich am „Besitzstand in Mitteleuropa“ etwas ändern lasse. Drei Gebiete wurden genannt: Danzig, Tschechoslowakei und Österreich. Der Anschluss Österreichs im März 1938 war für die CSR ein gewaltiger Schock. Wenn auch beruhigende Erklärungen abgegeben wurden, so wuchs verständlicherweise die Nervosität in Prag auf Grund der außenpolitischen Isolierung und der deutschen Umklammerung.

In den Reihen der Sudetendeutschen selbst gab es immer noch keine einmütige Haltung. Die Gruppe um Konrad Henlein forderte ein Höchstmaß an sudetendeutscher Autonomie innerhalb der tschechoslowakischen Republik, Karl Hermann Frank vertrat vehement den Anschluss an Hitler-Deutschland.

## 1. Karlsbader Programm und Maikrise 1938

In der Tagung der Sudetendeutschen Partei in Karlsbad im April 1938 verkündete Henlein in einer großen Rede das »Karlsbader Programm«:

- Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe und volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung,
- Festlegung und Anerkennung des sudetendeutschen Siedlungsgebietes,
- Aufbau einer sudetendeutschen Selbstverwaltung,
- Beseitigung des dem Sudetendeutschtum seit 1918 zugefügten Unrechts und Wiedergutmachung,
- Anerkennung des Grundsatzes: Im deutschen Gebiet deutsche öffentliche Angestellte;

Diese Forderungen wurden von der Prager Regierung abgelehnt. Daraufhin ergriff Großbritannien diplomatische Initiativen in Berlin und Prag mit dem Ziel, das sudetendeutsche Problem ohne Waffengewalt zu lösen. Die folgenden Verhandlungen zwischen der Prager Regierung und der SdP scheiterten, ja Prag beschloss am 20. Mai die Teilmobilmachung. Dieses Agieren Prags war für Hitler eine nahezu unannehmbare Herausforderung, bekannt als Maikrise, die ihm jedoch für eine militärische Auseinandersetzung zu überraschend kam.

[23] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 28.

Was jetzt folgte, war ein Propagandakrieg, als Zermürbungstaktik gedacht, um damit den »Plan Grün« herbeizuführen.

## 2. Von der Maikrise bis September 1938

Nach der Maikrise 1938 liefen die diplomatischen Aktivitäten in zwei Richtungen: Chamberlain versuchte verstärkt, Prag zur raschen Einigung mit den Sudetendeutschen zu bewegen; Hitler wiederum bemühte sich, Ungarn und Polen für sein beabsichtigtes Vorgehen gegen die CSR zu gewinnen. Dazu kamen noch die Autonomieforderungen der Slowaken, festgeschrieben im Abkommen von 1918.

Es waren immer wieder die Briten, die Prag drängten, den Sudetendeutschen weitgehende Zugeständnisse zu machen. Mit »Plan 3« vom 30. August erfüllte Benesch weitgehend die Forderungen des Karlsbader Programms. In »Plan 4« vom 5. September wurden darüber hinaus Autonomie in deutsch besiedelten »Kantonen« sowie sprachliche Gleichstellung zugebilligt. Zu diesem Zeitpunkt – man wird an das Manifest Kaiser Karls von 1918 erinnert – kamen diese weitreichenden Zugeständnisse, die, vor 1938 gewährt, den Konflikt wohl aus der Welt geschafft hätten, zu spät. Hitler hatte nämlich seine grundsätzliche Entscheidung bereits getroffen: Mit dem Recht auf Selbstbestimmung könne nur der Anschluss gemeint sein.

Auf Hitlers Weisung hin begann die SdP im September Zwischenfälle zu provozieren. Die Propaganda lieferte dafür Schlagzeilen wie: *„Furchtbare Gräueltaten der tschechischen Mordbanditen“, „Sudetendeutsche Gehöfte und Betriebe in Brand gesteckt“.* [24] Hitler inszenierte und verschärfte die »Sudetenkrise« so sehr, dass in der Folge die Prager Regierung am 13. September für deutsche Gebiete das Standrecht verhängte. Zwei Tage später gab Henlein die Parole aus: *„Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen wieder Friede und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich!“* [25] Die Antwort Prags war: Verbot der SdP. Dem Haftbefehl entzogen sich Henlein und seine nächsten Mitarbeiter durch den Übertritt nach Deutschland.

## 3. Das Sudetendeutsche Freikorps (SFK)

Im September 1938 wechselten wegen der Zuspitzung der »Sudetenkrise« nicht wenige Sudetendeutsche, insbesondere aus den grenznahen Gebieten nach Deutschland. Zunächst waren es Mitglieder des »Freiwilligen deutschen Schutzbundes« und der SdP, ferner sudetendeutsche Männer, die sich damit der bevorstehenden Einberufung zum tschechischen Militär entzogen. An den Männern im wehrfähigen Alter – aus tschechischer Sicht handelte es sich um Deserteure – war die deutsche Wehrmacht interessiert. Am 17. September wurde Henlein von Hitler beauftragt, aus sudetendeutschen Flüchtlingen das »Sudetendeutsche Freikorps« (SFK) aufzustellen. Als Zweck wurde angegeben: *„Schutz der Sudetendeutschen und Auf-*

[24] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 17.
[25] Ebd. S. 17.

*rechterhaltung weiterer Unruhen und Zusammenstöße.“* [26] Hitlers Bestreben ging demnach dahin, durch eine als »Freikorps« getarnte halbmilitärische Einheit jene Unruhe im Grenzgebiet aufrechtzuerhalten, welche er sowohl als Vorwand für etwaiges militärisches Eingreifen wie als Druckmittel bei den weiteren außenpolitischen Verhandlungen gebrauchen konnte. Insofern war die Aufgabe des »Freikorps« primär eine politisch-terroristische und keine militärische.

## 4. Konferenz von London und Godesberger Memorandum

In der zweiten Septemberhälfte wurden die diplomatischen Bestrebungen immer hektischer. In der Konferenz von London am 18./19. September meinten britische und französische Politiker, die CSR könne man vielleicht zu Gebietsabtretungen mit über 50 % deutscher Einwohner bewegen, wenn man ihr eine Garantie der neuen Grenzen in Aussicht stellte. Prag sah keine andere Wahl zu haben und stimmte den Londoner Vorschlägen gezwungenermaßen zu.

Die entscheidende Frage war nun: Würde Hitler, obwohl alle seine Forderungen erfüllt waren, den Konflikt weiter schüren, um »Grün« doch noch auslösen zu können? Chamberlain war zuversichtlich, seine Friedensmission erfolgreich zu Ende führen zu können und reiste nach Bad Godesberg, um mit Hitler Verfahrensfragen über die Abtretung zu besprechen. Hitler lehnte die Vorschläge ab. In seinem »Godesberger Memorandum« erklärte er, *„bis zum 1. 10. sei das sudetendeutsche Gebiet besetzt, gleichgültig ob durch Verhandlungen oder durch Gewalt.“* [27] Ebenso forderte er die Berücksichtigung der polnischen und ungarischen Ansprüche.

Inzwischen wurden auch SFK-Verbände aktiv. Sie besetzten Orte im Grenzgebiet, überfielen Gendarmerieposten und nahmen tschechische Polizisten und Beamte fest. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte. So wurde die »Sudetenkrise« gezielt dahingehend inszeniert, um einen Vorwand zur Zerschlagung der Tschechoslowakei zu haben. Die Absicht, die Forderungen an die Tschechen immer derart zu steigern, sodass sie nicht erfüllt werden können, stemmt sich wie ein roter Faden gegen alle diplomatischen Bemühungen, die »Sudetenkrise« doch noch auf friedlichem Wege zu lösen. Am 27. September gab Hitler den Befehl »Grün« so vorzubereiten, dass die Durchführung ab 30. des Monats möglich sein würde. Ein Wettlauf mit der Zeit begann. Einen letzten Versuch, die »Sudetenkrise« zu entschärfen, gab es am 29. September 1938 in München.

## 5. Die Konferenz von München 1938

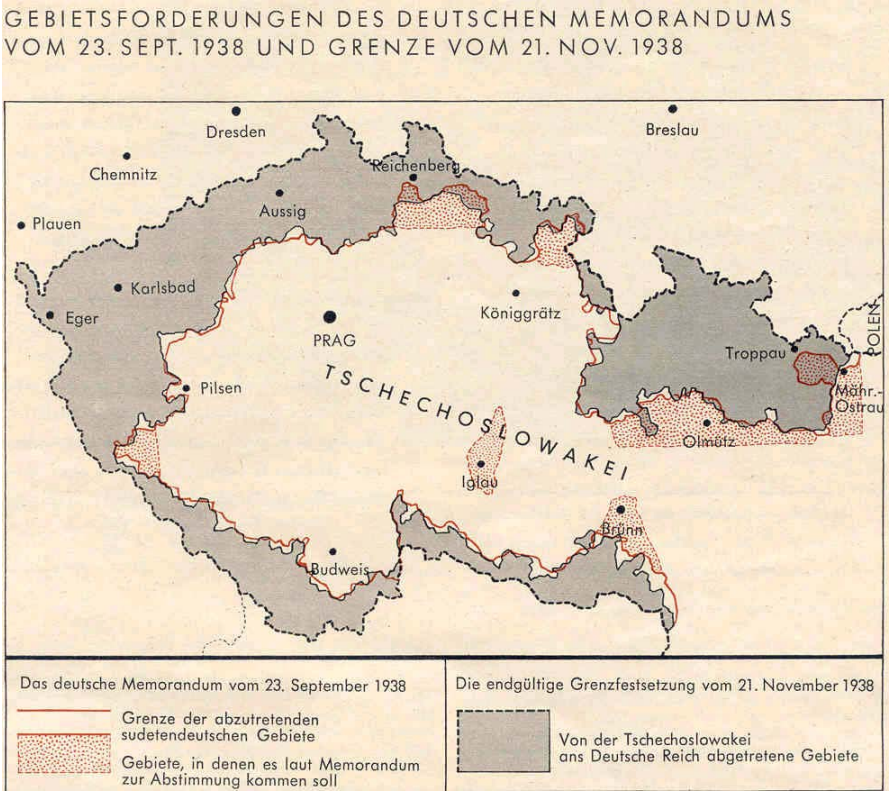
Jetzt war es Mussolini dem es gelang, Hitler für eine Konferenz der Regierungschefs zu gewinnen. Am 29. September trafen sich Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier in München. Die Tschechoslowakei und die Sudetendeutschen waren auf der Konferenz nicht vertreten. Der Inhalt des Münchner Abkommens in Kurzform:

---

[26] Ebd. S. 17.
[27] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 21.

Deutschland, Italien, das Vereinigte Königreich, und Frankreich erzielen ein Abkommen hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes:

- Die Räumung beginnt am 1. Oktober und ist bis 10. Oktober vollzogen und zwar ohne Zerstörung bestehender Einrichtungen.
- Es wird ein Optionsrecht für den Übertritt in die abgetretenen Gebiete und für den Austritt aus ihnen vorgesehen.
- Die tschechoslowakische Regierung wird innerhalb einer Frist von vier Wochen alle Sudetendeutschen, die dies wünschen, aus ihren militärischen und polizeilichen Verbänden entlassen. Innerhalb derselben Frist wird die tschechoslowakische Regierung sudetendeutsche Gefangene, die wegen politischer Delikte Freiheitsstrafen verbüßen, freilassen.




Am 30. September nahm die tschechische Regierung diese Forderungen an. Am 5. Oktober 1938, nicht ganz zwanzig Jahre nach der Ausrufung des tschechoslowakischen Staates, trat Benesch zurück. Vaclav Havel beurteilt diesen Rücktritt: *„Benesch wusste, dass seine Entscheidung, das Münchner Abkommen abzulehnen, auch vom Unverständnis und Widerstand der demokratischen Welt begleitet worden wäre, die aus ihm einen tschechischen Nationalisten, Störenfried, Provokateur und Hasardeur gemacht hätte, der aberwitzig hofft, auch weitere Völker in einen Krieg hineinzuziehen, den es überhaupt nicht geben müsse.*“[28] Nach seiner Abdankung ging Benesch ins Exil nach London. Dort verfolgte er zwei primäre Ziele zur Lösung des tschechisch-deutschen Problems:

- Seine Anerkennung als Präsident der Tschechoslowakei und
- die Aufhebung des Münchner Abkommens, von Anfang an (»ex tunc«).

[28] Barbara Coudenhove-Kalergi, Die Benesch-Dekrete, ed. Oliver Rathkolb (Wien [2]2002). S. 35.

# 6. Resümee

Mit dem Abkommen von München wurde die gänzliche Zerschlagung der Tschechoslowakei vorläufig verhindert. Die Weltöffentlichkeit feierte München zunächst als Rettung des höchst gefährdeten Friedens in Europa. Chamberlain rief bei seiner Rückkehr der jubelnden Menge zu: *„Ich glaube, das ist Frieden für unsere Zeit!“* [29] Düster dagegen lautete die Prognose Churchills: *„... Glauben Sie nicht, dass es damit sein Bewenden habe. Es ist erst der Beginn der Abrechnung. Es ist erst der erste Schluck, der erste Vorgeschmack des bitteren Kelches, der uns Jahr für Jahr vorgesetzt werden wird.“*[30] Hitler selbst wertete München als Störung seines »Planes Grün« zur Zerschlagung der Tschechoslowakei: *„Chamberlain, der Kerl, hat mir den Einzug in Prag verdorben.“*[31]

Die große Mehrheit der Sudetendeutschen wähnte sich im Oktober 1938 am Ziel ihrer politischen Wünsche. Was 1918/19 verwehrt worden war, war endlich eingetreten. Den allerwenigsten war damals jedoch der furchtbare Irrtum der Entscheidung pro Deutschland bewusst. Innerhalb weniger Jahre musste »die Heimkehr ins Reich« von 3,5 Millionen Deutschen mit Blut und Tränen, schließlich sogar mit der Vertreibung aus der angestammten Heimat in den Jahren 1945/46 bezahlt werden.

Davon jedoch ahnte kaum ein Sudetendeutscher etwas, als er Anfang Oktober die einmarschierenden deutschen Verbände freudig, lautstark und mit dem Hitlergruß euphorisch willkommen hieß. Das nationalsozialistische Deutschland hatte bei den allermeisten Sudetendeutschen, die in ihrer Mehrheit an der Grenze zum Deutschen Reich wohnten und die dortige Entwicklung in den vergangen fünf Jahren genau registrierten, einen guten Klang. Hitler hatte innerhalb weniger Jahre die riesige Arbeitslosigkeit beseitigt und die Wirtschaftskrise überwunden. Der Bau von Reichsautobahnen beeindruckte, die Olympischen Spiele von Berlin im Jahre 1936 fanden im In- und Ausland höchste Wertschätzung. Hinzu kamen die außenpolitischen Erfolge Hitlers: Einstellung der Reparationszahlungen, Rückkehr des Saarlandes, Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, sowie der Anschluss Österreichs. Für die Sudetendeutschen in den Grenzgebieten kam noch eine Besonderheit hinzu: Die aufstrebende deutsche Wirtschaft ließ ab Mitte der Dreißiger-Jahre immer mehr Sudentendeutsche jenseits der Grenze arbeiten. Der hervorragende Umtauschkurs der Reichsmark gegenüber der tschechischen Krone verbesserte die Einkommenslage der sudetendeutschen Grenzgänger entscheidend.

Insbesondere in den Jahren zwischen 1936 und 1938 wurde Deutschland im Hinblick auf seinen einzigartigen politischen und, wie es schien, auch wirtschaftlichen Aufstieg gerade vom Ausland beneidet; und dies, obwohl die »Anti-Juden-Gesetze« offenkundig waren, Arbeits- und Konzentrationslager eingerichtet und missliebige Personen – vor allem politische Gegner und Juden – schikaniert und verfolgt wurden. Durch den »Sudeten-Triumph« stieg das junge Dritte Reich zum »Großdeutschen Reich« auf. Das US-Nachrichtenmagazin TIME deklarierte Hitler 1938 sogar zum »Mann des Jahres«. So war es aus der Sicht des Jahres 1938 verständ-

[29] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 23.
[30] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 23.
[31] Ebd. S. 23.

lich, dass die Eingliederung des Sudetenlandes von der Überzahl der Bewohner überschwänglich begrüßt wurde. Für die Tschechoslowakei war der Traum einer stabilen demokratischen und einflussreichen Macht im Herzen Europas zu Ende. Wo waren die als selbstverständlich angesehenen Freunde im Westen und im Osten in der Stunde der Bewährung? Eine Titelzeile vom 2. 10. 1938 drückte dies so aus: *„Ihr Frieden und unser Opfer: Weder Frankreich noch England wollten für uns Krieg führen – Hitler wusste das!“* [32]

# Der Sudetengau und das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren im Dritten Reich (1938 – 1945)

## 1. Politische Neuorganisation

Mit der Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich wurde das »Protektorat Böhmen und Mähren« (der Sudetengau), ein Anhängsel des Großdeutschen Reiches, und die formell selbständige Slowakei gebildet. Dieser Sudetengau wurde nach dem Modell der neuen Reichsgaue eingerichtet, die bestimmt waren, die alten deutschen Bundesländer abzulösen. Eingeteilt wurde der Sudetengau in drei Regierungsbezirke: Eger, mit Sitz in Karlsbad, Aussig und Troppau. Der Sitz der Gauleitung war in Reichenberg. Konrad Henlein wurde Gauleiter, Karl-Hermann Frank sein Stellvertreter. Südböhmische und südmährische Gebiete kamen zu Bayern und Nieder/Oberdonau.

Die Angliederung der Sudetengebiete an das Deutsche Reich hatte auch den Sudetendeutschen gewisse Einschränkungen gebracht, und so war es mit der Anfangseuphorie bald vorbei: Der wirtschaftliche Aufschwung brachte nicht für alle die erhoffte Verbesserung ihrer sozialen Lage. Die schnelle Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch den raschen Ausbau der Rüstungsindustrie wurde erreicht, jedoch wurde die Preis- und Lohnschere beklagt. Die im Reichsgau besonders radikal durchgeführte Auflösung von Vereinen und Organisationen mit langer Tradition bzw. deren Eingliederung in NS-Organisationen wurde oft nur widerwillig hingenommen. Die Sudetendeutsche Partei hatte ihre Organisationsstrukturen schon vor dem Einmarsch denen der NSDAP so weit angeglichen, dass nur mehr der Name übernommen werden musste. Viele reichsdeutsche Beamte und Funktionäre, die wenig Verständnis für die örtlichen diffizilen Probleme hatten, wurden den Sudetendeutschen vor die Nase gesetzt. Zahlreiche Menschen waren mit der kirchenfeindlichen Politik der Nationalsozialisten unzufrieden. Dass Kruzifixe aus den Schulen entfernt wurden, und die Gestapo missliebige Pfarrer verhaftete, führte sogar zu kleineren Demonstrationen. Erwähnt werden muss auch die rigide Schulpolitik der Nationalsozialisten, die tschechischen Kindern im Gau eine weiterführende Ausbildung verwehrte.

Unmittelbar nach der Okkupation des Sudetenlandes wurden vor allem die deutschen Sozialdemokraten verfolgt, aber auch Christlich-Soziale, Juden, Leute der Wirtschaft, der Kirche, ja selbst Leute aus Henleins Mitarbeiterstab. Viele Tschechen, die seit 1919 zur Tschechisierung eingewandert waren, verließen aus berechtigter Sorge um Leib und Leben die reichsan-

[32] Ebd. S. 26.

geschlossenen sudetendeutschen Gebiete. Rund 200.000 Tschechen machten sich mit Pferdewagen, Handkarren oder zu Fuß auf in die Gebiete des Landesinneren der Tschechoslowakei. *„Vom Oktober bis Dezember 1938 wurden 20.000 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei verhaftet; 2.500 Sudetendeutsche wurden allein ins KZ Dachau eingewiesen. Ins westliche Ausland flüchteten schätzungsweise 30.000 sudetendeutsche Sozialdemokraten und Juden.“* [33] Auch Wenzel Jaksch, Vorsitzender der Sozialdemokraten, emigrierte 1939 nach England. De Witte, ein Mitstreiter Jakschs umschreibt die Lage dieser Deutschen treffend: *„Wenn Hitler den Krieg gewinnt, sind wir, die deutschen Sozialisten, verloren. Und wenn die Tschechen gewinnen, sind wir ebenso verloren.“* [34]

## 2. Hitlers Politik gegenüber der »Rest-Tschechoslowakei«

Benesch, der nach dem Münchner Abkommen zurückgetreten war, hielt sich im Ausland auf. Neuer Staatspräsident wurde Dr. Emil Hacha. Er galt auch bei den Deutschen als maßvoller, gerechter und geachteter Mann. Die Regierungsarbeit durfte jedoch nur in Übereinstimmung mit den Belangen des Reiches ausgeübt werden.

Nach der Eingliederung des Sudetenlandes hat Hitler sein ursprüngliches Ziel, die Besetzung der Tschechoslowakei, keineswegs aufgegeben. Er verstand es, krisenhafte Situationen herbeizureden oder herbeizuführen, die den »Marsch nach Prag« begründen sollten. Prag dagegen war um eine Politik der Anpassung bemüht, um die Souveränität nicht ganz zu verlieren. Jedoch erfolglos! Als beispielsweise der tschechoslowakische Außenminister Chvalkovsky im Jänner 1939 dem Dritten Reich Zollunion und einen deutschen »Hohen Kommissar in der tschechoslowakischen Regierung« anbot und dafür die Grenzgarantie erbat, verwies Hitler auf die deutsch-feindliche Haltung der tschechoslowakischen Öffentlichkeit, die von Juden, Bolschewisten und Beneschisten beherrscht werde.

## 3. Auflösung der Tschechoslowakei

Auf Grund der sich verschärfenden Spannungen zwischen Tschechen und Slowaken – die im Abkommen von Pittsburgh den Slowaken zugebilligte Autonomie bestand nämlich immer noch nur auf dem Papier – forderte Berlin die Erklärung der slowakischen Unabhängigkeit. Diese erfolgte, und die Slowakei stellte sich unter deutschen Schutz. Wegen dieser Unabhängigkeitserklärung vom 13. März 1939 flog Präsident Hacha am 14. März nach Berlin. Hitler unerrichtete ihn in den frühen Morgenstunden des 15. März 1939 über seine Absicht, das Rest-Staatsgebiet zu besetzen. Mit der Drohung, Prag durch die Luftwaffe dem Erdboden gleichmachen zu lassen, wurde die Zustimmung des kranken Hachas, gegen den Einmarsch keinen Widerstand zu leisten, erpresst. Am gleichen Tag begann der Einmarsch deutscher Truppen nach Böhmen, Mähren und Teile der Westslowakei. Aufschlussreich ist die Reaktion Hitlers, der am gleichen Abend auf der Prager Burg, dem Hradschin, eintraf. Er erkundigte

---

[33] http://www.dbb-ev.de/sudg/sudg01.html (03. November 2003)
[34] Coudenhove-Kalergi, Die Benesch-Dekrete. S. 28 f.

sich bei einem seiner Untergebenen: *„Haben Sie Nachrichten über militärische Bewegungen in Frankreich, der Sowjetunion oder über eine Mobilmachung der englischen Flotte?“* Auf das Nein meinte Hitler: *„Ich habe es gewusst! In vierzehn Tagen spricht kein Mensch mehr darüber!“* [35]

Es folgten keine weiteren Beratungen mit der tschechischen Führung. Am 16. März 1939 verlas Außenminister Ribbentrop über Radio Prag den Führererlass, der die Schaffung des »Reichsprotektorats Böhmen und Mähren« als autonomen Teil des Großdeutschen Reiches zum Inhalt hatte. Der tschechoslowakische Staat hatte aufgehört zu existieren. Reichsprotektor wurde Freiherr von Neurath. Die Welt musste erkennen, dass Hitler ein Maßloser war, dass die Zusammenführung aller Deutschen in einem gemeinsamen Reich nur ein Vorwand war, an dessen Stelle nun sein »Lebensraumprogramm« getreten war.

Mit der Zerstörung des tschechischen Staates begannen für die Menschen des Protektorats Böhmen und Mähren schwierige Zeiten. Das äußere Erscheinungsbild zeigte sich zwar in den nächsten Jahren, als fast ganz Europa Kriegsschauplatz wurde, insgesamt als ruhig: Es gab bis 1945 eine Art Staatsoberhaupt, Dr. Hacha, und eine Protektoratsregierung mit funktionierender Verwaltung. Die Lebensmittelversorgung für die tschechische Bevölkerung war ausreichend, kein Tscheche musste Kriegsdienst leisten. Das Staatsoberhaupt jedoch verfügte über keinerlei Macht. Immer mehr Befugnisse gingen auf den Reichsprotektor und die Gestapo über. Regierungsmitglieder konnten einfach verhaftet und beseitigt werden, die Verwaltung wurde auf allen Ebenen mit Deutschen durchsetzt, wesentliche Teile der Wirtschaft, vornehmlich Schwerindustrie und Waffenfertigung, gerieten unter deutsche Kontrolle. Die Folge war, dass sich hinter dieser scheinbaren Ruhe der nationale Widerstand gegen die Herrschaft der fremden Okkupanten zu regen begann.

## 4. Die politische Lage und die nationalsozialistischen Zielsetzungen

Das »Protektorat Böhmen und Mähren« war vom Sudetengau durch eine Passgrenze und bis 1940 auch durch eine Zollgrenze getrennt. In der Verwaltung des Protektorats waren viele reichsdeutsche Beamte vertreten, da zu diesem Zeitpunkt nur wenige, mit der Verwaltungspraxis des Reiches vertraute Einheimische zur Verfügung standen. Auf Drängen der Gauleitung lösten ab 1939 Sudetendeutsche viele reichsdeutsche Beamte ab. In vielen Fachreferaten, vor allem in denen, die mit der Politik gegenüber den Tschechen befasst waren, wirkten bald Einheimische, die mit Sprache und Mentalität der Tschechen gut vertraut waren. Gerade deshalb jedoch wurde in der Folge die Schuld an allen Unzuträglichkeiten gerne den Sudetendeutschen zugeschrieben und das Protektoratsregime oft als sudetendeutsches Werk angesehen. Den reichsdeutschen Verwaltungsbeamten wurde eher Objektivität zugebilligt.

Die herausragende Person der deutschen Besatzungsmacht war Karl Hermann Frank, der ehemalige Stellvertreter Henleins im Parteivorsitz der SdP. 1943 wurde er zum Staatsminister für Böhmen und Mähren. Die kurzfristigen Ziele der NS-Führer im Protektorat waren: Der Raum sollte militärisch neutral sein und wirtschaftlich so viel wie nur möglich zur deutschen

[35] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 28.

Kriegsanstrengung beitragen. Ein bewaffneter Beitrag durch tschechische Verbände war nicht vorgesehen. Hitler schätzte anscheinend den Arbeitswillen der Tschechen, ihre nationale Disziplin und ihr Organisationstalent.

Zur Frage der ferneren Zukunft strebte Hitler u. a. folgendes Ziel an: *„Die Verdeutschung des böhmisch-mährischen Raumes durch Germanisierung der Tschechen, d.h. durch ihre Assimilierung. Letztere wäre für den größeren Teil des tschechischen Volkes möglich. Von der Assimilierung seien auszunehmen diejenigen Tschechen, gegen welche rassische Bedenken beständen oder welche reichsfeindlich eingestellt seien. Diese Kategorie sei auszumerzen.“* [36] Diese angestrebten völkisch-politischen Ziele konnten nur zum Teil erreicht werden. Wo das jedoch geschah, waren die Auswirkungen verheerend: Erschießungen, KZ-Inhaftierungen, Invalidität.

Zusammenfassend gesehen war die Lage der Tschechen in den Jahren 1939 bis 1945 dadurch gekennzeichnet, dass bei Befolgen der zahlreichen, oft freilich sehr weitgehenden Gebote der deutschen Besatzung und bei politischer Nichteinmischung eher geringe persönliche Gefahr für Leib und Leben bestand. Als Ausnahme muss die Zeit des Heydrich-Attentats mit der »Vergeltung Lidice« hervorgehoben werden:

1941 wurde Reichsprotektor Konstantin von Neurath, der als verständnisvoll galt, durch den kaltblütigen und hemmungslosen SS-Mann Reinhard Heydrich ersetzt. Mit einer raffinierten Politik von »Zuckerbrot und Peitsche« plante er aus dem Protektorat ein braunes Musterland zu machen. Am 27. Mai 1942 verübten zwei exiltschechische Agenten auf Weisung von Benesch ein Attentat auf Heydrich, an dessen Folgen der Reichsprotektor starb. Die Reaktion der NS-Behörden war drastisch: Drei Wochen lang wurden tagtäglich zahlreiche Tschechen in Prag und Brünn ohne Urteil erschossen, zahlreiche Personen verhaftet. Auf Grund eines Hinweises, die Attentäter würden in Lidice beherbergt, folgte der Vernichtungsbefehl: *„173 Männer wurden erschossen, 200 Frauen ins KZ gebracht und 105 Kinder verschleppt, das Dorf niedergebrannt, die Grundmauern der Häuser gesprengt, das Gelände planiert, der Name aus den Ortsverzeichnissen getilgt.“* [37] Lidice wurde zum Symbol.

## 5. Der tschechische Widerstand

Die Tschechen fühlten sich als Bürger minderen Rechts. Sie betrachteten den Widerstand gegen die Okkupanten nicht nur als legitim, sondern – und hier liegt einer der Schlüssel zur antideutschen Psychose nach 1945 – sogar als nationale Pflicht. Schon wenige Monate nach der Besetzung hatten die Tschechen im Untergrund ein umfangreiches Nachrichtennetz aufgebaut. Tausende von Tschechen, vom einfachen Mann bis zum Minister, wurden außer Landes geschleust, kleinere Sabotageakte wurden begangen. Illegale Zeitungen wurden herausgegeben, Widerstandskämpfer und Fallschirmagenten beherbergt, was im Falle Lidice zu der ausufernden Vergeltung führte.

Staatspräsident Hacha und Ministerpräsident Elias (1939 – 1941) waren bis 1941 laufend in direkter Verbindung mit Beneschs Exilorganisation. Sie lieferten Informationen und erhielten

[36] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 30.
[37] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 32.

in der Folge von Benesch Weisungen. Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei stand in regem Kontakt mit Moskau. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Jahre 1941 nahmen nicht nur Demonstrationen zu, sondern auch Streiks und Sabotageakte. Die Tschechen setzten ihre Hoffnung auf die Rote Armee und auf eine baldige Niederlage des Dritten Reiches.

Reinhard Heydrich wurde schon erwähnt. Ihm war die Aufgabe übertragen, die organisierte tschechische Widerstandsbewegung zu zerschlagen: Er ließ Ministerpräsident Elias verhaften und zum Tode verurteilen. Ferner wurden viele hundert Todesurteile vollstreckt sowie tausende Tschechen verhaftet und in Konzentrationslager eingewiesen.

## 6. Beneschs politische Aktivitäten im Exil

Als Benesch am 22. Oktober 1938 Prag verlassen hatte und nach London geflogen war, hatte er umfangreiche Unterlagen, reichlich Finanzmittel und seinen »Plan« mit: Der Weltkrieg war von ihm erwartet worden, und danach sollte die CSR mit den Grenzen vor dem Münchner Abkommen wieder hergestellt werden. Die Nachricht von Hitlers Einmarsch in Prag am 15. März 1939 veranlasste ihn als ehemaligen Präsidenten in Telegrammen an verschiedene Staatsmänner zu protestieren und einen »Tschechoslowakischen Nationalrat« zu gründen, um die Erste Republik (1918 – 1938) rechtlich weiterleben zu lassen. Diese zweite tschechoslowakische Exilorganisation von 1939 bis 1945 ist mit den Bemühungen der Jahre 1914 bis 1918 durchaus vergleichbar: In beiden Fällen wurden durch den Ausgang eines Weltkrieges politische Ziele erreicht: im ersten Fall die Gründung der CSR und im zweiten Fall ihre Neukonstituierung. Der Preis dafür war hoch: die Zerreißung Jahrhunderte langer menschlicher Beziehungen.

Bereits im Juli 1941 erreichte Benesch die Anerkennung seiner Exil-Regierung durch die UdSSR und durch Großbritannien. In den folgenden Monaten und Jahren traten auch Frankreich, die USA und andere Staaten mit der tschechoslowakischen Regierung unter Dr. Benesch in diplomatische Beziehungen. Bezüglich der Frage der Grenzen gaben die Sowjetunion und die USA bald zu verstehen, dass für sie das Münchner Abkommen nicht existent sei. Auch General de Gaulle erklärte für die französische Exilregierung das Abkommen von München für »null und nichtig«.

Mit vielen sudetendeutschen Sozialdemokraten, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, war auch ihr Führer Wenzel Jaksch nach England emigriert. Dort hatte er Verbindung mit Benesch aufgenommen, um über die Wiederherstellung der Tschechoslowakei zu beraten. Als jedoch Jaksch im Jänner 1942 von den bisher verdeckt gehaltenen Plänen einer Umsiedlung der Sudetendeutschen ins Reich erfuhr, löste er die Kontakte zu Benesch.

## 7. Die Entwicklung des »Transfer-Konzepts«

Bis Ende 1942 hatte Beneschs Regierung ihren Staat theoretisch in seinen alten Grenzen wiederhergestellt. Damit stand nun die »Sudetenfrage« heran. Bereits im Juli 1941 traten Benesch und sein Staatsminister Dr. Ripka in London erstmalig mit dem Begriff »Bevöl-

kerungstransfer« an die Öffentlichkeit. Dieses nationalpolitische Transferziel wurde teils mit dubiosen Methoden verfolgt: Die Regierung der UdSSR wollte sich 1943 wegen des »Transfers deutscher Faschisten« aus der Nachkriegs-CSR nicht festlegen. Dennoch teilte Benesch Präsident Roosevelt mit, die UdSSR sei mit dem Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei einverstanden. Daraufhin stimmte Roosevelt zu, nach dem Krieg die Zahl der Deutschen in der Tschechoslowakei so weit wie möglich zu vermindern. Erst nach dieser durch Täuschung erreichten Zustimmung der USA erklärte sich auch die UdSSR mit dem Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei einverstanden.

Ende 1944 war klar, dass der Bevölkerungstransfer kommen und alle Sudetendeutschen treffen würde, die nach 1938 etwas getan hätten, was *„ihren Pflichten als Bürger der CSR widersprach“*. [38] Damit war der »Totaltransfer« da. Er sollte auch jene Deutschen treffen, die bereits unter den Nazis gelitten hatten, misshandelt wurden oder deren Vermögen beschlagnahmt worden war.

Die Sudetendeutschen befanden sich somit gegen Ende des Krieges in einer denkbar schlechten Position. Einerseits wussten sie um die ausweglose militärische Situation und wünschten sich Frieden, andererseits fürchteten sie einen tschechischen Aufstand und die Konsequenzen einer deutschen Niederlage. Die Angst vor einer eventuellen tschechischen Rache mag einer der Hauptgründe gewesen sein für eine regimetreue Haltung mancher Sudetendeutscher in den letzten Kriegsjahren. 1944 nützten Henlein und Karl Hermann Frank zudem ihre Kenntnis von Vertreibungsplänen der tschechoslowakischen Exilregierung für ihre Durchhaltepropaganda. Wenn also über mangelnden sudetendeutschen Widerstand geredet wird, muss diese Angst berücksichtigt werden. [39]

## 8. Das Kriegsende und das Ende des Protektorats

Das Protektorat Böhmen und Mähren und der Reichsgau Sudetenland wurden erst seit dem Frühjahr 1945 unmittelbar in die Kriegshandlungen miteinbezogen. Hunderttausende Umsiedler und Flüchtlinge strömten seit 1944 aus den Gebieten der Ostfront herein. *„Transporte von verelendeten Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen wurden durch das Land geschleust, und das Okkupationsregime im Protektorat verschärfte sich zusehends: In Mähren wurden einige tschechische Dörfer, die im Verdacht standen, den Partisanen geholfen zu haben, niedergebrannt.“* [40]

Die sowjetischen Truppen drangen von Osten über die Slowakei nach Mähren ein, die Amerikaner von Westen her nach Böhmen. Schon vor dem Heranrücken der Roten Armee flüchteten viele Deutsche nach Sachsen, Bayern oder Österreich, um abzuwarten, ob sie wieder zurückkehren könnten.

Am 5. Mai 1945 kam es zum Aufstand der Tschechen in Prag mit entsetzlichen Ausschreitungen. »Tod den Deutschen!«, war die Parole, und die grausame Konsequenz: Rund 5000 Tote

---

[38] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 34.

[39] Vgl. dazu: Volker Zimmermann, Assistent an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Sudetendeutsche in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und im NS-Staat (1918 – 1945)

[40] Deutsch-tschechische Historikerkommission, Konfliktgemeinschaft-Katastrophe-Entspannung. Skizze einer Darstellung der deutsch-tschechischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert (München 1996). S. 57

waren zu beklagen und Massenvertreibungen folgten. Wen die Aufständischen als Deutschen erkannten, der wurde unter Stockhieben auf Lastwagen getrieben und in Schulen oder Kasernen interniert. *„Dann brachte man die Deutschen als Zwangsarbeiter aufs Land oder in eines der Lager. Dort hatten sie auf ihre Ausweisung zu warten. Ob es sich bei den Aufgegriffenen um NS-Funktionäre handelte, um Flüchtlinge aus Schlesien oder um Menschen, die schon seit Generationen in Prag lebten, war einerlei.“* [41] Das Prager Strahov-Stadion erlangte während des Aufstandes traurige Berühmtheit. Die Stimme einer Inhaftierten: *„Es ist egal, ob du heute oder morgen tot umfällst. Sterben wirst du sowieso.“* [42]

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Truppen am 9. Mai 1945 zerfiel das Deutsche Reich als Machtfaktor. Die Zukunft von Böhmen und Mähren lag in den Plänen der Alliierten. Prag wurde von der Roten Armee besetzt. Die Bilder glichen sich: Wie 1938 die Sudetendeutschen die Deutsche Wehrmacht mit großer Begeisterung begrüßt hatten, so wurden jetzt die Panzer des US-Generals Patton in Westböhmen und die Kampfwagen der sowjetischen Truppen in Prag mit Blumen überschüttet. Die Wut auf die Deutschen mündete in gezielte Diskriminierung. So wurde zum Beispiel das verpflichtende Tragen einer weißen Armbinde mit dem Buchstaben „N“ für „Nemec“ = Deutscher genau überwacht. Mit der Niederlage der Deutschen entgleisten Teile der tschechischen Gesellschaft: Es kam zu brutalen Aktionen des Hasses, die von den Tätern als Kompensation für die letzten Kriegswochen und die sechs Jahre der Okkupation verstanden wurden. Mit dem Zusammenbruch des Reiches entstand auch in der bis zuletzt intakten deutschen Verwaltung des Gebietes ein Machtvakuum. Jetzt war der Boden geschaffen für Massenterror, Exzesse, Flucht und »wilde Vertreibungen«.

## Die Vertreibung der Deutschen

Politische Ereignisse, wie die Vertreibung von mehr als drei Millionen Menschen, lassen sich nicht durch einfache, allgemein gültige Aussagen beschreiben. Jeder Mensch, jede Familie, jede Dorfgemeinschaft oder Stadt hatte folglich bei der Vertreibung der Sudetendeutschen sein bzw. ihr spezifisches Schicksal. Die Aussiedlung und Vertreibung der Anfang 1945 im Sudetenland lebenden deutschen Bevölkerung aus der CSR war im tschechischen Exil von langer Hand vorbereitet worden und lässt sich in vier Phasen teilen:

---

[41] Guido Knopp, Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen (München [2]2003). S. 13.

[42] Ebd. S. 365.

1945 begannen „Flucht und Vertreibung“:

Sudetendeutsche Vertriebene kommen in Bayern an. Sie wurden einfach über die Grenze getrieben.

# 1. Beginn der Flucht

Mit dem Heranrücken der Ostfront wurden gegen Ende des Krieges auch das Protektorat und das Sudetenland in die Kriegshandlungen miteinbezogen. Bis zum 5. Mai 1945 wurden in der Folge einzelne Personen in Trecks von Schlesiern und den Kolonnen der zurückweichenden deutschen Wehrmacht aus dem Kampfgebiet im Osten mitgenommen und in den Westen gebracht.

# 2. Wilde Vertreibungen

### *Allgemein*

Zwischen Mai und November 1945 fanden bei gleichzeitigem Massenterror »wilde Vertreibungen« von Sudetendeutschen aus gewissen Sprachinseln, Randgebieten und größeren Städten durch tschechoslowakische Verwaltungsbeamte und die »Revolutionsgarde«, eine paramilitärische Organisation, statt. *„Versuche, die Gewalt gegen die Deutschen einzudämmen, kamen – wenn überhaupt – von russischer Seite. Zwar gab es auch im Sudetenland Plünderungen und Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee, doch die Ausschreitungen erreichten bei weitem nicht die Ausmaße wie in Ostpreußen oder Pommern.“* [43] Berief sich jemand auf seine antifaschistische Vergangenheit, so hörte er meist nur als Antwort: »Deutscher ist Deutscher!« Rhona Churchill berichtet am 6. August 1945 in der Daily Mail: *„Überall im Lande werden jetzt Konzentrationslager für Deutsche eingerichtet. Man schickt die Leute unterschiedslos hinein. Sogar deutsche Juden und Nazigegner, die erst kürzlich aus den Konzentrationslagern der SS befreit wurden, sind nicht sicher.“* [44] So ge-

[43] Knopp, Die große Flucht. S. 369.
[44] Nawratil, Schwarzbuch der Vertreibung. S. 55.

schah es, dass in einigen Fällen die Unglücklichen wieder in das alte Lager zurückkamen, das sie schon aus der Nazizeit kannten.

Die Grausamkeiten in den Lagern übertrafen in vielen Fällen sogar die Brutalität der SS, so dass ich hier kein diesbezügliches Beispiel anführen möchte, sondern nur auf das »Schwarzbuch der Vertreibung« von Heinz Nawratil verweise. Dem damaligen österreichischen Gesandten in Prag, der wenige Tage nach der Prager Revolution den Schutz der Österreicher wieder übernommen hatte und der ein Vertrauter Beneschs war, gelang es für kurze Zeit durchzusetzen, dass mehrere tausend österreichische Staatsbürger aus den Lagern entlassen wurden. Nach wenigen Wochen jedoch wurde er selbst von russischen Soldaten nach Russland deportiert, wo er 1947 verstarb.

### *Der Brünner Todesmarsch*

Ein tragischer Höhepunkt dieser Phase der Vertreibung war der »Brünner Todesmarsch«: Am 30. Mai 1945 wurden ca. 30.000 Deutsche aus Brünn verjagt und in Richtung Österreich in Marsch gesetzt. Rhona Churchill beschrieb das Elend im Londoner Daily Mail: Kurz vor neun Uhr abends marschierten sie (die Revolutionsgarde) durch die Straßen und riefen alle deutschen Bürger auf, um neun Uhr vor ihren Häusern zu stehen, ein Gepäckstück in der Hand, bereit, die Stadt auf immer zu verlassen. Den Frauen blieben zehn Minuten, die Kinder zu wecken, sich anzuziehen, ein paar Habseligkeiten zusammenzupacken und sich auf die Straße zu stellen. Hier mussten sie allen Schmuck, Uhren, Pelze und Geld abliefern, bis auf den Ehering. Es war stockfinster, als sie die Grenze erreichten. Die tschechischen Grenzwächter drängten sie über die Grenze den österreichischen Grenzwachen entgegen. Da kam es zu neuer Verwirrung. Die Österreicher weigerten sich, die Leute aufzunehmen, die Tschechen, sie wieder ins Land zu lassen. Die Vertriebenen wurden für die Nacht auf ein offenes Feld getrieben, das nach Wochen zum Konzentrationslager wurde. Eine Typhusepidemie brach aus, und täglich starben Hunderte.[45] Ähnlich berichtet Hugo Portisch: *„Die Brünner werden bei Drasenhofen über die österreichische Grenze getrieben. Der Elendszug bricht wie ein Elementarereignis über die Dörfer an der Grenze herein. Tausende Menschen, die meisten von ihnen krank und schwach. So lagern die Vertriebenen auf offenen Wiesen, ohne Verpflegung, ohne medizinische Betreuung, und sie wissen auch nicht, wohin sie nun weiterziehen sollen.“* [46]

### *Das Massaker von Aussig*

Am 31. Juli 1945 eskalierten die tschechischen Exzesse gegenüber den Deutschen im »Massaker von Aussig«. In der Stadt Aussig war damals eine Munitionsfabrik explodiert, in der viele Deutsche Zwangsarbeit leisten mussten. Die Schuldfrage für diese Explosion, bei der mehrere Tschechen den Tod fanden, war für die Öffentlichkeit rasch geklärt: Ein Sabotageakt der Deutschen! Was nun folgte war grauenhaft: Frauen und Kinder wurden von der »Benesch-Brücke« in die Elbe gestürzt, auf der Straße erschossen oder totgeprügelt. *„In drei Stunden wurden mehr als 2000 Leute totgeschlagen. Die Leichen wurden weggeräumt, von internier-*

---

[45] Vgl. dazu: Frank Grube, Gerhard Richter, Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947 (Hamburg 1980). S. 173.

[46] Hugo Portisch, Sepp Riff, Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates (Wien 1985). S. 356.

*ten Deutschen in Wagen geladen und zur Einäscherung nach Theresienstadt gebracht. Die Begleiter der Toten kehrten nie zurück.“ ... „Lidice war ein lebendes Mahnzeichen eines unseligen ´furor teutonicus´, Aussig eine Rehabilitation der deutschen Nazimörder. Die Zahl der Opfer war hier fast viermal so hoch. Wird dieses Verbrechen nicht als ´furor Czechoslovaka plebs´ in die Geschichte eingehen?“* [47]

Beim Lesen von Augenzeugenberichten aus der Zeit des Dritten Reiches und der nachfolgenden tschechischen Exzesse den Deutschen gegenüber wird man vom Satz aus Genesis, Kap. 2/7 »*Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem.*« auf äußerst beklemmende Art berührt. Was ist aus dem »paradiesischen Lebensatem« geworden?

## 3. Reguläre Vertreibung

### *a) Die Konferenz von Potsdam (17. Juli – 2. August 1945)*

Solche Ausschreitungen, wie oben an zwei Beispielen aufgezeigt, brachten für die Tschechoslowakei das gewünschte Ergebnis: Viele Deutsche verließen ihre Heimat und versuchten, die Grenze zur amerikanischen oder britischen Zone zu erreichen. Der Zustand, in dem sie ankamen und die dadurch hervorgerufenen Probleme für die Besatzungsgebiete veranlassten die Westalliierten dazu, diese unkontrollierten Vertreibungsvorgänge zu stoppen. In der Tschechoslowakei allerdings waren durch die »wilden Vertreibungen« von rund 700.000 Sudetendeutschen und den Erlass der Benesch-Dekrete viele Weichen längst gestellt, als sich im Juli 1945 die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges zur Konferenz von Potsdam (17. Juli – 2. August 1945) trafen, um über das künftige Schicksal Europas zu befinden. Doch es ist nicht mehr der gleiche Personenkreis, wie er in der Krimkonferenz von Jalta (Stalin, Churchill und Roosevelt) im Februar 1945 getagt hat: Die Grenzen Polens wurden damals beraten und ein Geheimprotokoll sah als Reparationen u.a. die Verwendung von Deutschen als Arbeitskräfte in der Sowjetunion vor (Reparationsvertriebene).

Jetzt im August 1945 ist Roosevelt tot, Truman ist neuer Präsident der USA. Mitten in der Konferenz wird Churchill als Englands Premierminister abgewählt, an seiner statt kommt nun Clement Attlee nach Potsdam. Dieser musste bei seinem ersten Konferenzauftritt als Regierungschef erkennen, dass die Beschlüsse schon vorgefasst waren. Präsident Truman nämlich, der Probleme mit dem Krieg gegen Japan hatte, ließ es geraten erscheinen, harten Konfrontationen mit Stalin aus dem Weg zu gehen. So kam es am 2. August 1945 zur Erklärung der Konferenz von Potsdam:

*„Die drei Regierungen (USA, UdSSR und Großbritannien) haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass der Transfer der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmen darin überein, dass jeder derartige Transfer, der stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen*

[47] Explosion des Munitionslagers in Schönpriesen und Massaker an der deutschen Bevölkerung am 31. Juli 1945, ed. Josef Belina. In: Intoleranz. Tschechen, Deutsche und Juden in Aussig und Umgebung 1938 – 1948 (Aussig 1998). S. 88.

*soll“* [48] Mit dieser Erklärung der Alliierten wurde das gegen Sudetendeutsche entwickelte Transferkonzept zum Instrument der Nachkriegslösung für alle Deutschen in Ostmitteleuropa. Die tschechische Seite hatte jetzt die Möglichkeit, in wenigen Monaten die nationale Einheitlichkeit von Böhmen und Mähren durch Terror und Vertreibung herzustellen. Der Transfer der Sudetendeutschen beendet ein Jahrhunderte langes Zusammenleben zweier Völker, welches zunächst unbewusst und später bewusst ein großes Territorium wesentlich prägte.

### *b) Die Flucht im Winter 1945/46*

Vom November 1945 bis 19. Jänner 1946 verließen zahlreiche Deutsche, angesichts der bekannt gewordenen Potsdamer Beschlüsse und des anhaltenden Terrors, in Einzelaktionen ihre Heimat. Die Möglichkeiten dafür waren jedoch durch die Jahreszeit und ein in Kraft getretenes Reiseverbot sehr eingeschränkt. Viele Deutsche wurden auch in alten NS-Konzentrationslagern festgehalten, elend ernährt, misshandelt. Darunter waren auch zahlreiche Kinder und Halbwüchsige, die bloß eingesperrt wurden, weil sie Deutsche waren. Nur weil sie Deutsche waren …? Der Satz klingt erschreckend bekannt; man hat nur das Wort »Juden« mit »Deutsche« vertauscht. Eine Parallele ist auch in der Systematik der Durchführung von Terror und Vertreibung offenkundig:

- Kennzeichnung aller Deutschen;
- Gesonderte Lebensmittelkarten mit geringerem Wert für Deutsche;
- Verbot der Ausübung bestimmter Berufe;
- Verbot des Besitzes bestimmter Gegenstände (z.B. Elektrogeräte, Fahrräder);
- Verbot der Benutzung bestimmter öffentlicher Einrichtungen;
- Sperrstunden für Deutsche, Verbot in Gaststätten zu gehen;
- Einweisung in Arbeits-, Konzentrations- oder Sammellager mit Zwangsarbeitspflicht.

[48] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 34.

Besonders für die alten Menschen war die Vertreibung aus ihrer Heimat unfassbar. Oft blieb nur eine Stunde Zeit zum Packen des Notwenigsten. Alles zurücklassen, wofür man gelebt und gearbeitet hat, das ist ein schreckliches Los.

Was diese Menschen erwartete? Es war ein Leben in einem Flüchtlingslager, auf das sich alte Leute nur schwer einstellen konnten. Nicht jeder schaffte den Neuanfang.

Es gab aber auch Lichtblicke in einer sonst trostlosen Lage: Nicht wenige Sudetendeutsche verdankten der persönlichen Hilfsbereitschaft und dem Entgegenkommen mancher Tschechen, vor allem dort, wo durch jahrelanges Zusammenleben eine gegenseitige menschliche Wertschätzung gewachsen war, eine Erleichterung ihres schweren Schicksals. Zu erwähnen ist der Tscheche Premysl Pitter, der sich um deutsche Kinder kümmerte, die in tschechischen Lagern ohne Eltern lebten. Gegen behördlichen Widerstand brachte er die Waisen in Kinderheimen unter und rettete dadurch vielen das Leben.

### *c) Der Kern des Transfervorganges*

Zwischen dem 19. 1. und dem 27. 11. 1946 rollten insgesamt mehr als 1000 Eisenbahntransporte mit jeweils rund 1200 Sudetendeutschen aus deren Heimat. Hier liegt der eigentliche Kern des Transfervorganges. Gemäß der Vereinbarung der amerikanischen Besatzungsbehörden mit Vertretern der tschechoslowakischen Regierung durften die »Auswandernden« ausreichend Kleidung, 30 – 50 kg Gepäck und 1000 RM mitnehmen. Familien sollten nicht auseinandergerissen werden. Nicht selten jedoch herrschte Willkür, häufig wurden Auszuweisende ausgeplündert. So kamen viele Vertriebene in der amerikanische Zone mit wenigen Kleidungsstücken und ohne die notwendigsten Haushaltsgegenstände an, die zu dieser Zeit in Deutschland auch nicht zu beschaffen waren.

*Erst im Jänner 1946 begannen organisierte*

Maria Stiemer, Jahrgang 1913, denkt mit Schrecken zurück: *„Die Flucht durch das Sudetenland war so schrecklich, das kann man gar nicht schildern. Wir haben uns immer gedacht, das kann doch nicht endgültig sein. Wir müssen doch wieder zurückkommen. In drei, vier Wochen sind wir bestimmt wieder daheim. ... Oft habe ich an unser altes Bauernhaus gedacht, das seit 1614 in Familienbesitz war. Wir sind dort aufgewachsen, Generation um Generation. Und dann muss man mit einem Male alles verlassen. Das Vieh bleibt dort und alles andere. Man geht fort, weiß nicht wohin, steht auf der Straße und hat nichts – wir haben uns regelrecht von Gras ernährt.“* [49]

Mitten in der Durchführung des Transfers der Sudetendeutschen erließ die tschechoslowakische Nationalversammlung am 8. Mai 1946 ein völkerrechtswidriges Gesetz, das u.a. besagte: *„Jedes Verbrechen, das in der Zeit zwischen dem 30. 9. 1938 und dem 28. 10. 1945 begangen wurde und dessen Ziel es war, den Kampf um die Freiheit der Tschechen und Slowaken zu unterstützen oder das Vergeltung für Aktionen der Besatzungsmächte und ihrer Komplizen darstellt, ist nicht gesetzwidrig, selbst wenn es sonst nach dem Gesetz strafbar wäre.“* [50]

## 4. Der Abschluss und das Ausmaß der Vertreibung

Nach dem November 1946 fanden nur mehr einzelne Transporte statt. Es folgten noch Familienzusammenführungen, mussten doch zahlreiche arbeitsfähige Familienangehörige vorläufig in der Tschechoslowakei zurückbleiben. Mit der systematisch durchgeführten Vertreibung wurden 1945 und 1946 von den mehr als 3 Millionen Sudetendeutschen rund 2,9 Millionen

[49] Knopp, Die große Flucht. S. 408.
[50] Informationen zur politischen Bildung. Deutsche und Tschechen 1848 - 1948, S. 36.

erfasst. Nur etwa 0,2 Millionen blieben in der neuen CSR. Somit bekennen sich heute noch ca. 200.000 tschechische Staatsbürger zu ihrer deutschen Abstammung.

Nicht alle Vertriebenen erreichten die deutschen oder österreichischen Grenzen. Umstritten ist die Zahl der Opfer, die in den Jahren 1945/46 im Laufe der Vertreibungen und der Exzesse im Vorfeld ihr Leben lassen mussten. *„1958 erklärte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden auf der Grundlage von Volkszählungen, Hochrechnungen und Schätzungen, bei der Berücksichtigung von Kriegsverlusten, Emigrationen und Massenmorden gebe es 'eine Differenz von 225.600 Deutschen', deren Schicksal nicht geklärt ist."* [51]

## 5. Materielle Verluste und ein neuer Anfang

Auf die Ankunft von Millionen Vertriebenen war man im Westen nicht vorbereitet. Dutzende von Menschen lebten hier oft über Jahre in Elendsquartieren auf engstem Raum zusammen.

Das Bild zeigt Flüchtlingskinder in einem westdeutschen Lager. Was diese Kinder hier endlich finden, das ist vorläufig Ruhe und Sicherheit, nach Jahren schließlich eine neue Heimat.

Den Historikern ist es bisher nicht gelungen, den Umfang der materiellen Verluste der CSR von 1938/39 bis 1945 festzustellen. Das gleiche gilt auch für die materiellen Verluste der Sudetendeutschen nach 1945. Die deutsch-tschechische Historikerkommission deutet auch an, dass durch die Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien der ökonomische und geistige Preis, der für die nationale Einheitlichkeit des Territoriums entrichtet wurde, unabschätzbar hoch war und ist. Die Probleme reichen bis in die Gegenwart

[51] Deutsch-tschechische Historikerkommission (München 1996). S. 69.

herein. Zu nennen sind hier die Grenzgebiete der ehemaligen Tschechoslowakei, die aus militärischer Sicht als Grenzland des sowjetischen Blocks angesehen wurden und daher in Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur weit zurückgeblieben sind.

Die Integration der Vertriebenen und zwangsausgesiedelten Deutschen aus der Tschechoslowakei erfolgte zunächst unter der Kontrolle und Verantwortung der Alliierten. Mit der Zeit wurde diese Aufgabe immer mehr den deutschen Behörden übertragen. Ein besonders hoher Anteil der ausgesiedelten Sudetendeutschen fand Aufnahme in Bayern, wo sich eine hohe Stabilität und Aktivität durch den Zusammenschluss als »Landsmannschaft« entwickelte, die von der bayrischen Staatsregierung stark gefördert wurde. Wenn es auch anfangs durch das unerwartete Anwachsen der Bevölkerung zu enormen Spannungen kam, darf behauptet werden, dass ohne die Vertriebenen das nachkriegsdeutsche Wirtschaftswunder kaum möglich gewesen wäre. Diese Menschen hatten zwar kein Vermögen, doch sie hatten Kenntnisse, Ehrgeiz und wollten es zu etwas bringen, um wieder in Würde leben zu können.

# 6. Österreich und die Sudetendeutschen

Die Vertreibung und Aussiedlung von mehr als 200.000 Sudetendeutschen nach Österreich stellte für die Wiener Regierung und für die österreichische Bevölkerung ein großes Problem dar, auf das man 1945 keineswegs vorbereitet war, wie das Beispiel »Brünner Todesmarsch« zeigte. Die Journalistin Barbara Coudenhove-Kalergi beschreibt die Einstellung der politisch Verantwortlichen in Wien: *„Man war nach dem Krieg in Österreich bestrebt, sich als erstes Opfer Hitlerdeutschlands darzustellen, und wollte mit Deutschland so wenig wie möglich zu tun haben. Die in Österreich gelandeten sudetendeutschen Vertriebenen waren eine unangenehme Erinnerung an die einstige Gemeinsamkeit.“* [52] Diese Ansicht bestätigt auch der Pragbesuch des damaligen Außenministers Karl Gruber im Dezember 1945: Gruber meinte danach, dass die Haltung der Tschechen nicht verwundern dürfe, da doch dieses Volk so lange Jahre unter dem Joch der »nazistischen Herrenmenschen« gestanden sei. Lediglich die Bischofskonferenz unter Kardinal Theodor Innitzer appellierte an den Alliierten Rat, die Hunderttausenden Sudetendeutschen nicht einfach dem Elend preiszugeben.[53]

Regelmäßig wurde von Österreichs Verantwortlichen bei den Alliierten interveniert, weitere Flüchtlingsströme zu verhindern bzw. die Flüchtlinge nach Deutschland abzuschieben. Nur wirtschaftlich notwendige Facharbeiter sollten bleiben dürfen, und auf Grund des Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft wurden in Niederösterreich und der Steiermark Flüchtlinge, die mit der Landwirtschaft vertraut waren, von der Abschiebung ausgenommen. Für viele der nach Österreich geflohenen oder vertriebenen Sudetendeutschen war Österreich nur Durchgangsstation. Viele kamen in Sammellager und wurden in Zügen schließlich nach Deutschland transferiert. Für manche ermöglichten Zufälligkeiten das Bleiben in Österreich: Verwandte halfen oder ein Geschäftsmann, ein Bürgermeister setzte sich für den Verbleib als unabkömmliche Arbeitskraft ein. Insgesamt blieben rund 151.000 Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei in Österreich.[54]

---

[52] Barbara Coudenhove-Kalergi, Kein Stoff fürs gemeinsame Schulbuch. In: Die Presse/Spectrum (12. 10. 2002). S. I.
[53] Vgl. dazu: Arnold Suppan, „Ergebnis des Verrates“. In: Die Presse/Spectrum (16. 02. 2002). S. IV.
[54] Vgl. dazu: Coudenhove-Kalergi, Die Benesch-Dekrete. S. 141.

# Ein Einzelschicksal als Schlussbetrachtung

Am Beginn meiner Arbeit habe ich schon erwähnt, dass die Bekanntschaft mit einem Schulfreund meines Vaters wesentlich für die Wahl des Themas »Das Schicksal der Sudetendeutschen« war. Es ist Dr. Bernd Lerch, der seit nahezu 40 Jahren immer wieder in Kals am Großglockner seinen Urlaub verbringt. Kurz einige Stationen seines Lebens:

Dr. Bernd Lerch ist Jahrgang 1943. Seine ursprüngliche Heimat ist Schwaderbach im Kreis Graslitz (Egerland), unmittelbar an der sächsischen Grenze bei Klingenthal. Dort lebten seine Vorfahren als Landwirte und Gewerbetreibende. Den Vater verlor er 1944 im Kessel von Tscherkassy in der Ukraine. Infolge der Vertreibung durch die Tschechen kam er 1946 mit seiner Mutter Anna Lerch und Großeltern nach Appetshofen. 1953 übersiedelte die Familie nach Harburg und 1971 fand er mit seiner Familie eine neue Heimat in Donauwörth.

1963 maturierte Dr. Lerch am Gymnasium in Salzburg-Liefering. Nach einer Banklehre studierte er bis 1971 Wirtschaftswissenschaften, Geschichte und Pädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg. Nach mehrjähriger Unterrichts- und Schulleitertätigkeit wurde er zum Direktor der »Staatlichen Berufsschule Donauwörth« ernannt. 1986 wurde ihm der Titel »Oberstudiendirektor« verliehen. Dr. Lerch ist seit 1969 verheiratet und hat zwei Töchter.

## 1. Vertreibung aus dem Kreis Graslitz 1946

### *a) Allgemein*

Das Kriegsende kam für meine Angehörigen mit dem Einmarsch der dritten US-Armee unter General Patton, der von Thüringen aus nach Süden bzw. Südosten geschwenkt war. In den letzten Apriltagen des Jahres 1945 wurde ohne größere Kämpfe das Egerland von den Amerikanern besetzt. Sie hielten an der Linie Karlsbad, Pilsen und Budweis an. Der übrige Teil der wiedererrichteten tschechoslowakischen Republik war von den Russen besetzt worden. Die Besetzung Westböhmens durch die Amerikaner war für die dort lebenden Sudetendeutschen von großem Vorteil. Es kam nicht zu Plünderungen, Vergewaltigungen und sonstigen Drangsalierungen, wie dies in den von der Roten Armee besetzten Gebieten erfolgte. Dort herrschte nämlich das nackte Faustrecht, das aber meist nicht von den russischen Truppen, sondern von tschechischen Roten Garden, die sich als »Partisanen« ausgaben, ausgeübt wurde.

Die Anwesenheit amerikanischer Truppen milderte anfangs auch manche deutschfeindlichen Aktionen der Tschechen. So kam es im amerikanisch besetzten Westsudetenland nicht zu jenen »wilden Austreibungen«, die in den sowjetisch besetzten Gebieten bereits Ende Mai 1945 einsetzten und den ganzen Sommer anhielten. An der Rechtlosigkeit der Sudetendeutschen änderte dies allerdings nichts. Aus Westböhmen zogen sich die Amerikaner bis Anfang Dezember 1945 allmählich zurück.

### *b) In Schwaderbach (Kreis Graslitz):*

Mit Kriegsende Anfang Mai 1945 kehrten zunächst diejenigen Tschechen nach Schwaderbach zurück, die bereits in der Zwischenkriegszeit (1918 – 1938) dort lebten. Es handelte sich ins-

besondere um Zöllner und Gendarmen. Rasch drängten andere Tschechen mit ihren Familien nach: diese übernahmen alle Geschäfte und Behörden als Kommissare. Diese Tschechen »besetzten« zuerst die schöneren Häuser sowie die Landwirtschaften. Die deutschen Eigentümer wurden drangsaliert, teilweise verhaftet und eingesperrt; der Rest der deutschen Familie musste sich mit einem Raum begnügen, oder er floh gleich über die nahe Grenze nach Klingenthal in Sachsen. War von den Tschechen ein Haus geplündert bzw. abgewohnt, zogen sie in ein anderes ein.

Bis zur später einsetzenden Vertreibung in »ordnungsgemäßer und humaner Weise« – die Sudetendeutschen hatten hierfür nur bittere Ironie übrig – herrschte in Schwaderbach der tschechische Mob. Die Deutschen mussten viele technische Geräte wie Autos, Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Stickmaschinen, Skiausrüstungen, Musikinstrumente, Radios, etc. in mehreren Aktionen an die neuen tschechischen Herren abliefern. Willkürliche Hausdurchsuchungen, die bei Tag wie bei Nacht stattfanden, hielten unser Dorf in Angst und Schrecken. Was den Tschechen gefiel, nahmen sie sich. So raubten sie einmal meinen Angehörigen alle Hühner vom Hof. Ein Huhn hatte sich versteckt, so dass für meine Familie immerhin pro Tag noch ein Ei zur Verfügung stand. Wir waren praktisch rechtlos und offiziell staatenlos. Diesen Zustand dokumentierte eine weiße Armbinde, die in der Öffentlichkeit zu tragen war. Auf den Lebensmittelkarten war das Symbol »N« für Nemec = Deutscher eingedruckt.

Nach Ende der Potsdamer Konferenz im August 1945 erfuhren wir zunächst gerüchteweise, dass alle Deutschen die Tschechoslowakei verlassen müssten. Wir dachten zunächst, davon könnten sicher nur die Reichsdeutschen, die mit dem Anschluss an das deutsche Reich im Jahre 1938 in die leitenden Stellungen im Sudetenland eingesetzt worden waren, betroffen sein. Doch bald wurden wir eines Besseren belehrt.

Da wir selbst den Termin der Vertreibung nicht wussten, bestellten wir noch die Felder mit der Frühjahrsaussaat und begannen sogar noch mit der Heuernte 1946. Vorsorglich ließen wir einige Kisten zimmern. Pro Person waren für die Deutschen zwei Gepäcksstücke mit einem Gesamtgewicht von 50 kg erlaubt. Da hieß es auswählen, und nur die absolut notwendigsten Dinge des Lebens konnten eingepackt werden: insbesondere Kleidung, Federbett und Kochgeschirr. Einen Teil der Kleidung und Wäsche sowie einige persönliche Dinge hatten wir, wie viele andere Schwaderbacher, bereits in den Wochen zuvor unter Lebensgefahr in der Nacht über die Grenze zu Verwandten nach Sachsenberg geschafft.

Mitte Juni 1946 kam ein Tscheche, der bereits den Nachbarhof als Kommissar kassiert hatte, und begehrte unseren Hof. Innerhalb weniger Tage packten wir unsere Kisten und Koffer und wurden Ende Juni von unserem eigenen Pferdegespann ins Sammellager der Kreisstadt Graslitz gefahren. Ein bescheidenes Glück im Unglück: »Unser« tschechischer Kommissar, der relativ human war, erlaubte die direkte Fahrt ins Lager, denn viele andere Familien Schwaderbachs hatten sich vor dem Abmarsch am Turnplatz vor der Schule einzufinden, wo sie ihre Kisten öffnen mussten und häufig von Tschechen nochmals beraubt wurden. Dort wurde z.B. Oberlehrer Heß mit seiner Frau vor die Wahl gestellt, nur eines ihrer beiden Gepäcksstücke mitnehmen zu dürfen.

Im Lager Graslitz begannen die Schikanen von neuem: Jedes Gepäckstück wurde durchwühlt; was den Tschechen gefiel, raubten sie. Eine gute Woche mussten wir dort verbringen. Un-

mittelbar vor Verladung in Viehwaggons (pro Waggon 30 Personen plus Gepäck) wurden die Deutschen einer menschenunwürdigen Leibesvisitation unterzogen. Alle Papiere wie Sparbücher und Besitzurkunden mussten abgegeben werden. Mit der Lüge, dass diese Sparbücher der jeweiligen alliierten Besatzungsmacht übergeben würden, endete die Zeit im heimatlichen Lager.

Im Lager lieferte ich als Dreijähriger eine kleine Story: Ohne meiner Mutter etwas zu sagen, entfernte ich mich eines Tages und lief ganz alleine zum Haus meiner Großeltern väterlicherseits. Verzweifelt suchten mich meine Angehörigen in und um das Lager herum. Mehrere Stunden später wurde ich von ihnen bei den Großeltern wohlbehalten gefunden. Ich hatte offensichtlich durch frühere Besuche bei den Großeltern den Weg gekannt.

Unser Transport war der 11. von insgesamt 22 geschlossenen Bahntransporten, die Graslitz in Richtung US-Zone (20) bzw. Russenzone (2) verließen. Unser Transport – er ging somit gottlob in die amerikanische Zone – bestand aus 1215 Personen in Viehwaggons zu je 30 Personen. Über Wiesau, Regensburg und München-Pasing ging die Fahrt nach Augsburg, wo wir am 4. Juli 1946 ankamen. Die Stadt Augsburg war der größte Zielbahnhof für vertriebene Sudetendeutsche in der amerikanischen Zone. Dort wurde unser Transport nach wenigen Tagen auf einzelne Landkreise des Regierungsbezirks Schwabens aufgeteilt. Für den größeren Teil ging es weiter ins Allgäu, für 171 Menschen – darunter auch meine Familie – in den damaligen Landkreis Nördlingen. Die Bahnfahrt führte am 6. Juli 1946 von Augsburg zunächst nach Heuberg (bei Oettingen) in das dortige Durchgangslager. Dort sprach wenige Tage später die Bäuerin Frisch aus Appetshofen vor, deren Mann noch in Gefangenschaft war, und die nach einer Landwirtsfamilie als Hilfe für ihren Hof Ausschau hielt. Mein Großvater meldete sich für diese Tätigkeit. Als die Verteilung der Flüchtlinge auf die einzelnen Dörfer anstand, wurde unsere Fahrt mit LKW in Möttingen unterbrochen; wir stiegen aus und luden unsere Habseligkeiten ab; die Fahrt der übrigen Schwaderbacher unseres Transportes ging nach Schaffhausen, Rohrbach oder Untermagerbein weiter. Vor der Bahnhofsgastwirtschaft in Möttingen holte uns die Bäuerin Frisch mit einem Brückenwagen, den ein völlig verdreckter Ochse zog, ab. Wir erhielten ein einziges Zimmer mit schrägen Wänden im Dachgeschoss zugewiesen.

## 2. Integration in Bayern

In den ersten Jahren meinten wir, dass es bald eine Rückkehr in die angestammte Heimat geben werde. Als die Jahre vergingen, das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik Deutschland an uns nicht vorüberging, und wir uns nach Stationen in Appetshofen (bei Nördlingen) und Harburg schließlich in Donauwörth sozial integrierten, verblasste die Hoffnung auf Rückkehr. Unsere Nachkommen sind Einheimische geworden. Die Holzkisten, in denen wir unsere Habseligkeiten aus Schwaderbach mitbrachten, habe ich bis heute aufbewahrt. Die Aufschriften unserer Schwaderbacher Heimatadresse sollen auch meine Nachkommen immer an die Vertreibung im Schicksalsjahr 1946 der Familie Erhard und Ida Riedl sowie Anna und Bernd Lerch erinnern.

# Nachwort und Ausblick

Zum Abschluss gestatte ich mir einen Sprung in das Jahr 1993: Ludwig Czech war langjähriger Vorsitzender der sudetendeutschen Sozialdemokraten und Minister in der Ersten Republik. Er hatte in der NS-Zeit nicht den Weg ins Exil gewählt, sondern war in seiner Heimatstadt Brünn geblieben und schließlich im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben gekommen. Ihm sollte am 1. September 1993 ehrend gedacht werden. In dieser Feier in Theresienstadt, an der Hans-Jochen Vogel als Vertreter der deutschen Sozialdemokraten und der österreichische Bundeskanzler Franz Vranitzky teilnahmen, forderte der tschechische Staatspräsident Václav Havel: Die Geschichte der dramatischen Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen ist wahrheitsgetreu zu beschreiben, zu begreifen, und ein neues Kapitel dieser Geschichte aufzuschlagen – in gegenseitigem Verständnis und Respekt. *„Die Chance, die wir vor uns haben, ist einmalig in der Geschichte, und es ist die Aufgabe unserer Generation, sie nicht ungenützt vorübergehen zu lassen.“* [55] Tatsächlich führten die deutschen und tschechischen Bemühungen, die jeweils andere Seite wenigstens zu verstehen, auch wenn man deren Ansicht nicht teilt, nach mehr als einem halben Jahrhundert zur »Deutsch-tschechischen Erklärung«:

Am 21. Jänner 1997 geben der Bundeskanzler und der Außenminister für die Regierung der Bundesrepublik Deutschland sowie der Vorsitzende der Regierung und der Außenminister für die Tschechische Republik eine gemeinsame Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftigen Entwicklungen ab. Die wesentlichen Inhalte in Kurzform:

- Die lange Geschichte des fruchtbaren und friedlichen Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen wird gewürdigt;
- Die Beziehungen im Geiste guter Nachbarschaft sind weiter zu entwickeln;
- Der Weg in die Zukunft erfordert ein klares Wort zur Vergangenheit;
- Beide Seiten bedauern das Leid und Unrecht, das dem anderen Volk angetan worden ist.
- Begangenes Unrecht gehört der Vergangenheit an, das gegenseitige Einvernehmen für die Zukunft wird betont.

Zurück zum Jahr 1993, es war das Jahr der Auflösung der Tschechischen und Slowakischen Föderation. Im März 1990 nämlich erhielt die Tschechoslowakei den Namen Tschechische und Slowakische Föderative Republik, und daraus entstanden 1993 Tschechien und die Slowakei, zwei Staaten, die im Jahre 2004, gemeinsam mit Deutschland und Österreich, die Geschicke in der Europäischen Union mitgestalten werden. Eine Chance für die Zukunft in dieser Gemeinschaft entnehme ich einer vielbeachteten Rede des damaligen Präsidenten der Tschechischen Republik, Václav Havel, vom 17. Februar 1995 im Karolinum der Karls-Universität zu Prag, die das deutsch-tschechische Verhältnis zum Thema hatte:

*„Vielleicht trennt uns keine große Entfernung mehr von den Tagen, wenn Tschechen und Deutsche - nachdem sie sich in dem nach innen offenen Raum der Europäischen Union zusammengefunden haben - in der Lage sind, sich ohne Hindernisse überall auf deren Gebiet niederzulassen und an dem Aufbau ihres so erwählten Heimatortes teilzunehmen.“* [56]

---

[55] Coudenhove-Kalergi, Die Benesch-Dekrete. S. 174.

[56] Berichte zu Staat und Gesellschaft in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik, ed.Vorstand des Collegium Carolinum, München. Jahrgang 1995, Heft 1, 29 – 39, S. 9.

## Personenregister:

**Dr. Eduard Benesch** (1884 – 1948): Helfer Masaryks und wirkte als Generalsekretär des tschechischen Nationalrates in Paris für die Errichtung der Tschechoslowakei; Außenminister ab 1918 und 1935 – 1938 Staatspräsident. – Exilregierung in London – 1945 – 1948 wieder Staatspräsident.

**Thomas Masaryk** (1850 – 1937): Professor an der tschechischen Universität in Prag; 1917 wurde er Präsident des tschechoslowakischen Nationalrats, 1918 schloss er den Pittsburger Vertrag zwischen Tschechen und Slowaken über die Gründung eines gemeinsamen Staates ab, am 14. 11. 1918 wurde er Staatspräsident (dreimal wiedergewählt!) 1935 trat er zurück.

**Fürst von Metternich** (1773 – 1859): Seit 1809 Leiter der österr. Außenpolitik, seit 1821 Haus-, Hof- und Staatskanzler. Nach dem Wiener Kongress Symbolfigur der Restauration und Reaktion. Er wurde in der Märzrevolution 1848 gestürzt.

**Franz Krepek:** stärkste Persönlichkeit im Bund der Landwirte, ein erfahrener Bauernführer, der gute persönliche Beziehungen zu Masary und zu den tschechischen Agrariern besaß.

**Frantisek Palacky** (1798 – 1876): tschechischer Historiograph und Politiker, 1848 leitete er den Slawenkongress in Prag, war Führer der Slawenpartei auf dem Reichstag von Kremsier; seit 1861 gehörte er als Führer der Alttschechen dem Herrenhause des österr. Reichsrates und dem böhmischen Landtag an.

**Kaiser Franz Josef I.** (1830 – 1916): Kaiser 1848 – 1916 von Österreich und König von Ungarn (1867 – 1916); er trat 1848 zu Olmüth an Stelle seines Onkels Ferdinand I. inmitten der Revolution die Regierung an. Gegen Napoleon III. verlor der den italienischen Krieg (1859) und damit die Vorherrschaft in Italien; 1866 Niederlage gegen Preußen, die Österreich aus dem Deutschen Bund hinausdrängte. Der einzige Sohn, Kronprinz Rudolf endete 1889 durch Selbstmord; der Neffe Kronprinz Franz Ferdinand wurde Thronfolger, jedoch 1914 in Sarajewo ermordet (28. 6. 1914).

**Karl I.** (1887 – 1922): Kaiser 1916 – 1918 von Österreich und König von Ungarn; wurde durch die Ermordung seines Onkels Franz Ferdinand in Sarajewo Thronfolger und nach dem Tode seines Großonkels Franz Josef I. Kaiser. Infolge des Zusammenbruchs der Monarchie musste er am 11. 11. 1918 als Kaiser von Österreich und am 13. 11. 1918 für Ungarn abdanken. Von der Schweiz aus versuchte er zweimal (April und Oktober 1921) durch einen Putsch die Herrschaft in Ungarn zurückzugewinnen. – Verbannung nach Madeira.

**Graf Ottokar Czernin** (1872 – 1932): Er wurde 1916 Außenminister. Er erstrebte eine rasche Beendigung des Krieges. Als die geheimen Friedensverhandlungen Kaiser Karls enthüllt wurden, musst Czernin 1918 zurücktreten.

**Paul von Hindenburg** (1847 – 1934): deutscher Generalfeldmarschall, der 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde. Durch die Berufung Hitlers zum Reichskanzler und der Bestätigung der Notverordnung und des Ermächtigungsgesetzes hat er die nationalsozialistische Machtergreifung gefördert.

---

**Erich Ludendorf** (1865 – 1937): Generalstabschef Hindenburgs

**Präsident Thomas Wilson** (1856 – 1924): 27. Präsident der Vereinigten Staaten (1913 – 1921); Sein Friedensprogramm stellte er in 14 Punkten auf, er nahm an der Pariser Friedenskonferenz teil.

**Karel Kramar** (1860 – 1937): seit 1891 Führer der Jungtschechen und Panslawist; 1918/1919 war er erster Ministerpräsident der Tschechoslowakei.

**Dr. Karl Renner** (1870 – 1950): Sozialdemokrat, 1919/20 Staatskanzler, führte die österr. Abordnung bei den Friedensverhandlungen von St. Germain; 1931 – 1933 Präsident des Nationalrates, 1934 in Haft; 1945 Leiter der provisorischen Regierung, ab Dezember 1945 Bundespräsident;

**Konrad Henlein** (1898 – 1945/Selbstmord): sudetendeutscher Politiker, gründete 1933 die Sudetendt. Heimatfront (seit 1935 Sudetendt. Partei); setzte sich 1938 für den Anschluss der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich ein, wurde 1938 Gauleiter der NSDAP und 1939 Reichsstatthalter im Sudetenland; 1945 von den Tschechen zum Tode verurteilt, Selbstmord in amerikanischer Gefangenschaft.

**Adolf Hitler** (1889 – 1945/Selbstmord): Er ging 1913 nach München, Soldat im Ersten Weltkrieg; seit 1919 baute er die nationalsozialistische Partei auf; 1925 gründete er die NSDAP; am 30. 1. 1933 als Führer der stärksten Partei zum Reichskanzler ernannt. Nach dem Tode Hindenburgs 1934 machte er sich als „Führer und Reichskanzler“ zum Staatsoberhaupt.

**Neville Chamberlain** (1869 – 1940): 1937 – 1940 Premierminister; seine Hoffnung, durch das Münchener Abkommen den Weltfrieden retten zu können, wurde enttäuscht.

**Karl Hermann Frank**: die hervorstechende Person der deutschen Besatzungsmacht, Stellvertreter Konrad Henleins in der SdP, wurde 1939 SS-Gruppenführer und 1943 Deutscher Staatsminister in Böhmen und Mähren. Er wurde für das tschechische Volk zum Symbol der deutschen Fremdherrschaft.

**Benito Mussolini** (1883 – 1945): Gründer und Führer des Faschismus in Italien; durch den Marsch auf Rom riss Mussolini 1922 die Macht im Staate an sich und wurde Regierungschef; 1936 Bündnis mit Hitler; 1940 führte er den Staat auf deutscher Seite in den Krieg.

**Edouard Daladier** (geb. 1884): französischer Politiker, seit 1924 wiederholt Minister und Ministerpräsident, zuletzt 1938/39; am Münchener Abkommen beteiligt.

**Winston Churchill** (geb. 1874): ab 1906 mehrfach Minister, 1924 – 29 Schatzkanzler; ab 10. Mai 1940 Premier-Minister; Churchills Programm hieß: Blut, Mühsal, Tränen, Schweiß; Wahlniederlage 1945; 1951 – 1955 nochmals Premier-Minister;

**Dr. Emil Hacha** (1872 – 1945/im Gefängnis): wurde im Oktober 1938 tschechoslowakischer Staatspräsident, unterzeichnete am 15. 3. 1939 unter dem Zwang des Hitlerschen Ultimatums den Protektoratsvertrag; blieb danach bis 1945 Staatspräsident von Böhmen und Mähren.

**Rudolf Beran**: Ministerpräsident der Tschechoslowakei ab 1938 (nach Okkupation des Sudetenlandes);

**Chvalkovsky**: Außenminister der Tschechoslowakei ab 1938 (nach Okkupation des Sudetenlandes);

**Joachim von Ribbentrop** (1893 – 1946/hingerichtet): Reichsaußenminister 1938 – 45; in Nürnberg 1946 zum Tode verurteilt.

**Freiherr von Neurath**: vor 1938 war er Außenminister des Deutschen Reiches; Reichsprotektor von 1939 – 1941, wurde von Reinhard Heydrich abgelöst.

**Elias**, Ministerpräsident: nach der Zerschlagung der Rest-CSR unter Staatspräsident Dr. Hacha. Heydrich ließ 1941 Elias verhaften, zum Tode verurteilen; Hinrichtung am 19. 6. 1942;

**Reinhard Heydrich** (1904 – 1942): Er war die treibende Kraft bei dem von der Reichsführung entwickelten politischen Terror gegenüber allen Gegnern des Regimes. Im März 1942 wurde er „Stellvertretender Reichsprotektor“ in Böhmen und Mähren. Seine Ermordung durch tschechische Widerstandskämpfer führte zu blutigen Vergeltungsmaßnahmen (Fall Licice)

**Charles de Gaulle** (geb. 1890): französischer General und Staatsmann; organisierte nach dem Zusammenbruch Frankreichs 1940 von London aus den Widerstand gegen die deutsche Besatzung; 1944 Gründung einer provisorischen Regierung; Nov 1945 prov. Präsident der Republik; Präsident in der Nachkriegszeit;

**Wenzel Jaksch** (geb. 1896): Sudetendeutscher Sozialdemokrat, 1929 – 38 Mitglied des tschechoslowakischen Pralaments, nach der Besetzung des Sudetenlandes Vorsitzender der Sozialdemokraten; emigrierte 1939 nach England, opponierte dort gegen die Austreibungspläne Beneschs;

**Dr. Hubert Ripka**, Staatsminister der tschechoslowakischen Exilregierung; er hatte großen Anteil an der Entwicklung des Transferplanes (Austreibung und Vernichtung der deutschen Volksgruppe);

**George S. Patton**, US-General einer Panzerarmee im Zweiten Weltkrieg; zu seiner Taktik gehöre es, in jede Ortschaft, bevor sie eingenommen wird, zunächst einmal eine Granatsalve hineinzufeuern.

**Jossif Stalin** (1879 – 1953): 1922 Generalsekretär des ZK und der KP; seit 1930 errichtete Stalin eine unbegrenzte Diktatur; nach dem Zweiten Weltkrieg Ausbau der außenpolitischen Position;  Gegner ließ er in Schauprozessen hinrichten.

**Franklin Roosevelt** (1882 – 1945) Präsident der Vereinigten Staaten von 1933 – 1945;

**Harry Truman** (geb. 1884): Als Nachfolger Roosevelts Präsident der USA von 1945 – 53; Potsdamer Konferenz, billigte den Abwurf der ersten Atombombe; Marshall Plan;

**Clement Attlee** (geb. 1883): Führer der Labour-Party; 1945 – 51 Premierminister (Nachfolger Churchills) und Verteidigungsminister Englands;

**Karl Gruber** (geb. 1909 in Innsbruck): 1945 – 53 österr. Außenminister; 1954 – 57 Botschafter in Washington;

**Theodor Innitzer Kardinal** (1875 – 1955): seit 1932 Erzbischof von Wien, ab 1933 Kardinal; er war nach Anerkennung des Nationalsozialismus bald Wortführer der katholischen Kirche in Österreich gegen das nationalsozialistische Regime. Er unterstützte den Austrofaschismus von Dollfuß und Schuschnigg;

**Vacláv Havel:** am 5. Oktober 1936 in Prag geboren; Wirtschaftsstudium an der Technischen Hochschule in Prag;

1972: Havel organisiert eine Petition für die Freilassung politischer Häftlinge;

1977: Mitbegründer der Bürgerinitiative Charta 77;

1977- 1989: In der Oppositionsbewegung gegen die Regierungspolitik der kommunistischen Partei aktiv. Viermal inhaftiert, er verbringt fast fünf Jahre im Gefängnis.

1989: am 29. Dezember wird er zum tschechoslowakischen Präsidenten gewählt.

1990: Wahl zum Präsidenten der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik (5. Juli);

1993: Nach der Auflösung der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik und der Entstehung der Tschechischen Republik wird er am 26. Jänner zum ersten Präsidenten der Tschechischen Republik gewählt.

2003: Havel scheidet aus dem Amt eines tschechischen Staatspräsidenten aus.

# Literaturverzeichnis


(1) „Deutsche und Tschechen 1848 – 1948“
In: Informationen zur politischen Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, 53 Bonn 1; Heft Januar/Februar 1969

(2) Emil Franzel, „Sudetendeutsche Geschichte“, Verlagshaus Würzburg 2002

(3) Hugo Portisch, „Österreich I, Die unterschätzte Republik“, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1989

(4) Hugo Portisch, „Österreich II, Die Wiedergeburt unseres Staates“, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1985

(5) Scheucher-Wald-Lein-Staudinger „Zeitbilder Geschichte und Sozialkunde 7“, Verlag Ed. Hölzel, Wien 2002

(6) ??? „Konfliktgemeinschaft, Katastrophe, Entspannung. Skizze einer Darstellung der deutsch-tschechischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert.“ HgGemeinsame deutsch-tschechische Historikerkommission, München 1996

(7) ??? „Intoleranz“ J. E. Purkyne-Universität in Aussig, Institut für slawisch-germanische Forschung 1998

(8) Frank Grube – Gerhard Richter, „Flucht und Vertreibung, Deutschland zwischen 1944 und 1947“

(9) Guido Knopp, „Die große Flucht“, 2. Auflage 2003

(10) Heinz Nawratil „Schwarzbuch der Vertreibung 1945 – 1948, Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit“, 11. Auflage 2003; Universitas Verlag München

(11) Barbara Coudenhove-Kalergi, Oliver Rathkolb (Hg.), „Die Benesch-Dekrete“, Czernin Verlag Wien, 2. Auflage Dezember 2002